

**FamZe**

Singener  
Familienzentren

---

**Rahmenkonzeption**

## Inhalt

1. Einführung .....	3
2. Rechtliche Grundlagen .....	4
3. Entwicklung der Familienzentren in Singen .....	5
3.1. Ausgangslage der Singener Familienzentren .....	6
4. Die Philosophie der Familienzentren .....	8
4.1. Definition „Familienzentrum“ .....	8
4.2. Was unterscheidet in Singen ein Familienzentrum von einer KiTa? .....	9
5. Leitlinien der Familienzentren in Singen .....	11
6. Handlungsprinzipien der Familienzentren in Singen.....	12
6.1. Haltung .....	12
6.2. Kommunikation .....	13
6.3. Sprache .....	14
6.4. Niederschwelligkeit .....	15
6.5. Armutssensibilität .....	16
6.6. Prävention .....	19
6.7. Partizipation .....	20
6.8. Ehrenamtliches Engagement.....	21
6.9. Interkulturelle Sensibilität und Interkulturelle Kompetenz .....	23
6.10. Gender Mainstreaming .....	25
6.11. Gesundheitsbildung.....	27
6.12. Umweltbildung .....	28
6.13. Bedarfsermittlung und Bedarfsplanung .....	29
6.14. Sozialraumorientierung.....	31
7. Wirkungsziele der Singener Familienzentren.....	33
8. Durchführung und Begleitung der Familienbildungs- und Familienberatungsangebote.....	39
8.1. Familienberatung .....	40
8.2. Singener Familienbildungsangebote (SINFAB) .....	41
8.3. Deutschkurse für Eltern.....	42
8.4. Angebote im Rahmen des Landesprogrammes „STÄRKE“ .....	42
8.5. Angeleitete Gesprächskreise .....	42
8.6. Vermittlung von Kulturtechniken.....	43
8.7. Angebote in Kooperationen mit Dritten .....	43
8.8. Quartier Guides .....	43
9. Organisation und Steuerung .....	44
9.1. Leitung.....	44
9.2. Teamcoaching und Teamentwicklung.....	45
9.2.1. Qualifizierung und Fortbildung der Teams.....	46
9.2.2. Aneignung familienbildnerischen Wissens.....	47
9.3. Steuerungsgruppen Familienzentren .....	47
9.4. Netzwerk Familienzentren .....	48
9.5. Einrichtungsträger .....	49
9.6. Identifizierung von Netzwerkpartner*innen.....	49
9.7. Rahmenbedingungen zur Durchführung von Angeboten .....	50
10. Qualitätssicherung.....	53
10.1. Strukturqualität .....	53
10.2. Prozessqualität .....	54
10.3. Dokumentation der Ergebnisqualität .....	55
11. Öffentlichkeitsarbeit.....	56
12. Finanzierung .....	58
ANHANG .....	59
LITERATUR/LINKS .....	62

## 1. Einführung

Die frühe Kindheit ist entscheidend für die physische und psychische Entwicklung der Kinder, da sie das spätere Lernen der Kinder in der Schule, den Eintritt ins Berufsleben und die Gestaltung des lebenslangen Lernens beeinflusst.

Mit dem Beschluss des Singener Gemeinderats zur „Weiterentwicklung von Singener Kitas zu Familienzentren“ im Jahr 2012 wurde, nach der Einführung der Familienberatungen, ein weiterer Schritt unternommen um ein niederschwelliges und passgenaues Unterstützungsangebot für Familien in Singen sicher zu stellen (mehr dazu unter 3. Entwicklung der Familienzentren in Singen, S. 6).

Heute, zwölf Jahre später, verfügt die Stadt Singen über vier Singener Einrichtungen, die zu Familienzentren ausgebaut wurden, die sich jedoch in ihren Ausgangslagen, ihren Standorten und ihren Schwerpunkten unterscheiden:

Träger Stadt Singen

**FAMILIENZENTRUM IM IBEN**

Träger: Caritasverband Singen-Hegau e.V.

**KITA ST. NIKOLAUS MIT FAMILIENZENTRUM**

Träger Ev. Kirchengemeinde Singen

**KÄTHE-LUTHER KINDERHAUS & FAMILIENZENTRUM  
FAMILIENZENTRUM MARKUS**

Dieses Rahmenkonzept für die Singener Familienzentren ist ein Gemeinschaftswerk der Fachstelle Kinder und Familien und der Leitungen und Familienberatungen der vier Singener Familienzentren. Beteiligt waren neben Leitungen und Familienberatungen der Familienzentren auch die Trägervertreter und ihre Fachberatungen. Auf diese Weise wird eine individuelle Entwicklung der Familienzentren und ihrer Träger innerhalb eines gemeinsamen konzeptionellen Rahmens ermöglicht und gefördert. Gleichzeitig dient das Rahmenkonzept als Grundlage der Information für politische und gesellschaftliche Akteure. Für Leitungen, Familienberatungen, pädagogische Fachkräfte von Familienzentren und Kooperationspartner vermittelt das Rahmenkonzept eine fachliche Orientierung und eine konkrete Hilfestellung hinsichtlich der erforderlichen Entwicklungsschritte.



Abteilungsleitung Fachstelle Kinder und Familien



Bildquelle: [www.kino.de/film/pippi-langstrumpf](http://www.kino.de/film/pippi-langstrumpf)

**SINGEN** 



singen hegau

Aus Liebe zum Nächsten



### Ziele der Rahmenkonzeption

- Steuerungsgrundlage für einen gemeinsamen Entwicklungsprozess
- fachliche Orientierung

## 2. Rechtliche Grundlagen

Die gesetzlichen Grundlagen der Arbeit von Familienzentren sind in erster Linie im Bereich der allgemeinen Förderung der Familien angesiedelt und können sich über weitere Bereiche wie Erziehungsberatung oder der Förderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege erstrecken:

§ 1 SGB VIII Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe, insbesondere (3) 4: „Jugendhilfe soll dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine Kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten und zu schaffen“.

§ 16 SGB VIII Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie (1) „Müttern, Vätern, anderen Erziehungsberechtigten und jungen Menschen sollen Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie angeboten werden. Sie sollen dazu beitragen, dass Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können (...).“

§ 25 SGB VIII Unterstützung selbstorganisierter Förderung von Kindern durch ihre Eltern

§ 80 SGB VIII Jugendhilfeplanung: „Einrichtungen und Dienste sollen so geplant werden, dass Kontakte in der Familie und im sozialen Umfeld erhalten und gepflegt werden können, (...).“

### KINDERSCHUTZ UND KINDERRECHTE

Die Gewährleistung des Wohls der Kinder in der Einrichtung nach § 45 SGB VIII sowie die Sicherstellung und ggf. Anpassung der bestehenden Vereinbarung nach § 8a SGB VIII sind fester Bestandteil des Qualitätskonzeptes eines KiFaZes. Bei allen Planungen und Angeboten müssen die Aspekte des Kinderschutzes mitgedacht und die Rechte der Kinder beachtet werden. Dazu bedarf es der Anwendung von geeigneten Verfahren der Beteiligung, genauso wie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten für die Kinder.



Quelle: Kifaz Broschüre 2020

### 3. Entwicklung der Familienzentren in Singen

Im Jahr 2010 wurden vom Gemeinderat der Stadt Singen „Familienunterstützende Maßnahmen in Quartieren der Kernstadt“ beschlossen. Diese Variante hatte zum Ziel, Eltern so früh wie möglich die erforderlichen Hilfen und Unterstützung umfassend, zielgenau und vor allem unmittelbar zukommen zu lassen.<sup>1</sup>

Infolge wurde im Jahr 2011 das Singener Programm „Familienberatungen an Kindertageseinrichtungen“ auf den Weg gebracht, welches zu niederschweligen dezentralen Beratungsangeboten in zahlreichen Kindertagesstätten in der Kernstadt geführt hat. Die Familienberatungen unterstützen Eltern und Fachkräften in KiTas und Familienzentren bei Erziehung, Konflikten und Krisenbewältigung.

Kurze Zeit später, im März 2012 beschloss der Singener Gemeinderat, dass einzelne Kindertageseinrichtungen zu Kinder- und Familienzentren weiterentwickelt werden.

Mit der Drucksache 2012/038 wurde ein erstes trägerübergreifendes Konzept durch den Gemeinderat verabschiedet.<sup>2</sup>

Ab diesem Zeitpunkt begannen zahlreiche Qualifizierungsmaßnahmen. Die Träger, Leitungen und die Familienberatungen der bestehenden Familienzentren bildeten ein gemeinsames Netzwerk und organisierten in den ersten Jahren verschiedene Zukunftswerkstätten u.a. mit Unterstützung von „Anschwung für frühe Chancen“. „Anschwung für frühe Chancen“ ist ein bundesweites Serviceprogramm für den Aus- und Aufbau lokaler Initiativen für frühkindliche Entwicklung.

#### **Entwicklung in Singen**

- 2009 erste Impulse (Antrag eines Trägers auf Anerkennung eines Familienzentrums)
- 2010 Beschluss des Gemeinderates „Familienunterstützende Maßnahmen“
- 2011 Erste Familienberatungen an Kindertageseinrichtungen
- 2012 Beschluss des Gemeinderates:  
„Weiterentwicklung von Singener KiTas zu Familienzentren“, erste konzeptionelle Vorgaben und Förderrichtlinien
- 2013 Ausbau der ersten drei Familienzentren
- 2015 Unterstützung zur konzeptionellen Weiterentwicklung vom Bundesprogramm „Anschwung“ durch Fachtage
- 2016 Weiterentwicklung einer vierten Einrichtung (Kita St. Nikolaus) zum Familienzentrum
- 2017 Teilnahme von Singener Familienzentren am Förderprogramm Familienzentren BW
- 2018 Zertifizierung FamZe Markus durch die Ev. Landeskirche
- 2019 Einrichtung der Koordinierungsstelle „Fachstelle Kinder und Familien“
- 2020 Auftakt der Entwicklung einer neuen gemeinsamen trägerübergreifenden Rahmenkonzeption (unterbrochen durch Corona)

<sup>1</sup> Stadt Singen (2010): Familienunterstützende Maßnahmen im Sanierungsgebiet "Soziale Stadt - Innenstadt Ost" und in Quartieren der Kernstadt: die Familientreffs, Drucksache Nr. 2020/158 und Nr. 2010/204

<sup>2</sup> Stadt Singen (2012): Drucksache 2012/038 Weiterentwicklung von Singener Kindertageseinrichtungen zu Kinder- und Familienzentren. Drucksache 2012/038

In den Jahren 2017 bis 2021 wurden die Familienzentren durch das Landesförderungsprogramm des Landes Baden-Württemberg „Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Kinder- und Familienzentren“ begleitet und unterstützt.<sup>3</sup>

Im Jahr 2020 wurde mit der Entwicklung einer neuen, erweiterten gemeinsamen Rahmenkonzeption begonnen. Bis heute wurden trägerübergreifend insgesamt vier Kindertageseinrichtungen in Singen zu Kinder- und Familienzentren weiterentwickelt. In allen vier Familienzentren wurde von Beginn an eine Familienberatung eingesetzt.

### 3.1. Ausgangslage der Singener Familienzentren

Die vier Familienzentren in Singen unterscheiden sich hinsichtlich der Rahmenbedingungen, Vorerfahrungen und Konzeptionen. Die Einrichtungen setzen abhängig von den unterschiedlichen Ausgangslagen und ihres Standortes unterschiedliche Schwerpunkte. Der Grad der Formalisierung und Strukturierung der Umsetzungsprozesse ist ebenso unterschiedlich. In der gemeinsamen Netzwerkarbeit haben sich in den vergangenen Jahren folgende gemeinsame Merkmale entwickelt:

- Jedes Familienzentrum verfügt über ein multiprofessionelles Team. Durch die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen und Fachrichtungen (Familienberatung, Sprachbildungsfachkräfte, usw.) gelingt es auf die differenzierten Bedürfnisse von Familien und ihren Kindern einzugehen und ihnen die entsprechenden Unterstützungen anbieten zu können.
- Die Familienzentren verfolgen grundsätzlich einen familienorientierten Ansatz. Sie wenden sich an alle Familien in ihrem Umfeld und sind nicht nur auf bestimmte Zielgruppen ausgerichtet.
- Jedes Familienzentrum verfügt über ein bedarfsorientiertes Modell der Familienbildung, das mit Eltern entwickelt wurde und/oder hat eine Kooperation mit einer Einrichtung der Familienbildung.
- Die Familienzentren berücksichtigen in ihrer Arbeit die unterschiedlichen Lebenssituationen und Bedürfnisse von Jungen und Mädchen, Frauen und Männern.



#### **Seit 01.01 2016 arbeiten vier Singener Einrichtungen als Familienzentrum:**

- Städt. Familienzentrum Im Iben
- Evang. Kinderhaus mit Familienzentrum Käthe-Luther
- Evang. Familienzentrum Markus
- Kath. KiTa und Familienzentrum St. Nikolaus

<sup>3</sup> Kifaz BW: [www.kifaz-bw.de](http://www.kifaz-bw.de)

- Die Familienzentren stärken Eltern bewusst und ermuntern sie, ihre Talente und Ideen einzubringen. Sie beteiligen Eltern an der konzeptionellen Entwicklung.
- Die Familienzentren bieten Hilfe und Unterstützung bei der Vermittlung von familienunterstützenden Maßnahmen (Quartier Guide, Eltern-Kleinkind-Gruppen, Babysitter, etc.)
- Die Familienzentren bieten Bildungs- und Erfahrungsangebote (Deutschkurse, Elternkurse, psychologische Beratungsmöglichkeiten, Hilfe zur Selbsthilfe, etc.) an.
- Die Familienzentren bieten einen Zugang zu verlässlichen Vertrauenspersonen und einem wohnortnahen möglichst umfassenden Beratungsangebot: Erziehungs- und Familienberatung, Schuldnerberatung, usw.



Bildquelle: google\_cliptart\_teamwork



Bildquelle: Kifaz Broschüre 2020

Die Familienzentren in Singen lassen sich überwiegend als Galeriemodell charakterisieren. Die Einrichtungen richten Angebote im eigenen Haus aus (Familienberatung, Eltern-Kleinkind-Gruppen, Sprachkurse, etc.) und sind gleichzeitig Zentrum und Motor einer vernetzten, am Sozialraum ausgerichteten Angebotsstruktur. Leistungen anderer Einrichtungen und Partner werden über Kooperationsvereinbarungen verlässlich sichergestellt. Die Einrichtungen selbst sind eine wichtige Anlaufstelle im Stadtteil, vermitteln die erforderlichen Informationen und begleiten ggf. die Familien auf ihrem Weg zu den ergänzenden Angeboten und Leistungen.

## 4. Die Philosophie der Familienzentren

### 4.1. Definition „Familienzentrum“

*„Der Bundesverband der Familienzentren versteht unter Familienzentren jene Einrichtungen, die in einem sozialen Umfeld passgenaue unterstützende und bildungsförderliche Angebote für Kinder und ihre Familien bereithalten, vermitteln oder bündeln.“*

*Familienzentren sind Begegnungs-, Bildungs-, Unterstützungs- und Erfahrungsorte, die an nachbarschaftliche Lebenszusammenhänge anknüpfen, die elterliche Erziehungskompetenz stärken, Selbsthilfepotentiale von Eltern und anderen an der Erziehung der Kinder beteiligten Personen aktivieren, soziale Netzwerke unterstützen und so nachhaltig die kindliche Entwicklung und das gesunde Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen fördern.*

*Der Oberbegriff „Familienzentrum“ versteht sich als ein Minimalkonsens. Die Einrichtungen unterscheiden sich bezüglich ihrer Zielgruppen, Zielsetzungen und Angebote. Maßgeblich ist, dass die Zentren einen passgenauen Mehrwert für Familien schaffen und diese mit in die Planung, Umsetzung und Gestaltung der Angebote einbinden.*

*Ein Familienzentrum entwickelt und verändert sich permanent mit den Lebenssituationen und Bedarfen der Menschen im Sozialraum“.<sup>4</sup>*

Im Fokus steht dabei das „System Familie“ als Ganzes. „Ziel ist es, die familiären Ressourcen, Kompetenzen und Selbstwirksamkeitspotenziale zu stärken und die Chancengerechtigkeit zu erhöhen. Entscheidend ist die Intensivierung der (bestehenden) individuellen Bildungsförderung der Kinder, eine vertiefte Elternbildung und die Ausweitung der Bildungsarbeit auf das gesamte System Familie.“<sup>5</sup>



Zusammengefasst lässt sich die Arbeit der Familienzentren als ein präventives, ganzheitliches und nachhaltiges Angebot für Kinder und Familien abbilden: Prävention durch frühes Erreichen der Kinder und Eltern, Ganzheitlichkeit durch den Einbezug des gesamten Familiensystems und dessen Umfeld, Nachhaltigkeit durch den Einbezug und die Nutzung sozialräumlicher Strukturen für die Familienunterstützung und -vernetzung.

<sup>4</sup> Kobelt Neuhaus, D. u.a. (2015): Positionspapier des Bundesverbandes der Familienzentren e.V. (BVdFZ), Seite 1

<sup>5</sup> Kinder- und Familienzentren in Baden-Württemberg (2020): [WEB\\_KiFaz\\_Broschuere\\_2020.pdf \(dkis.de\)](#)

## 4.2. Was unterscheidet in Singen ein Familienzentrum von einer KiTa?

Die Ausgestaltung der Familienzentren ist bundesweit sehr unterschiedlich. Familienzentren sind ursprünglich als „Ausdruck einer innovativen Praxisentwicklung, die auf veränderte familiäre Bedarfe reagiert“<sup>6</sup> entstanden und werden mittlerweile durch unterschiedliche Landesprogramme oder kommunale Modellprojekte gefördert. Dementsprechend gibt es eine große Heterogenität von Einrichtungen (u.a. Eltern-Kind-Zentrum, Mütterzentrum, Familienstützpunkte, Mehrgenerationenhaus).

Immer dann, wenn Familienzentren aus einer Kindertageseinrichtung entwickelt werden, wie es in der Stadt Singen der Falls ist, gelingt es oftmals nur schwer eine klare Einrichtungsdefinition zu finden und es können sich zwei Richtungen entwickeln<sup>7</sup>:

- (1) Die Einrichtung ist eine KiTa mit anhängenden Familienzentrum
- (2) Die Einrichtung versteht sich als Familienzentrum. Eine Säule des Familienzentrums ist die Kindertagesstätte.

Darüber hinaus gibt es durch das in der Stadt Singen entwickelte und bestehende Programm „Familienberatung an Kindertageseinrichtungen“ bei der Kinderbetreuung an Kindertageseinrichtungen (ohne Berücksichtigung von zusätzlichen Angeboten wie Krippe/Hort) drei strukturelle Unterscheidungen der Einrichtungen:

- Kindertageseinrichtungen ohne Familienberatungen
- Kindertageseinrichtungen mit Familienberatungen
- Kinder- und Familienzentren mit Familienberatungen

Die Arbeit an und mit den Bedarfen der Familien zwischen Kindertageseinrichtungen mit Familienberatungen und Kinder- und Familienzentren mit Familienberatungen verbindet folgende Merkmale:

1. Beide Einrichtungsformen begleiten einen besonders hohen Anteil an Kindern und Familien, deren Lebensverhältnisse besonders belastet sind.
2. Beide Einrichtungsformen bieten eine offene und kreative Herangehensweise und eine intensive Beziehungsarbeit, um Eltern und Angehörige mit Bildungs-, aber auch Beteiligungsangeboten zu erreichen.

Unterscheidungsmerkmale lassen sich wie folgt definieren:

---

<sup>6</sup> Diller, A (2006).: Eltern-Kind-Zentren – Grundlagen und Rechercheergebnisse, Deutsches Jugendinstitut, S. 7.

<sup>7</sup> Schmidt, C. (2023): Stellungnahme zur Rahmenkonzeption Familienzentren in Singen, Schreiben vom 21.06.23

1. Grundsätzlich ist der Sozialraumbezug ein Merkmal eines Familienzentrums. Dies beinhaltet die Niederschwelligkeit von Leistungen in räumlicher Nähe sowie die Orientierung und Planung am Bedarf des Umfeldes.
2. Die Familienzentren bieten für alle Familien im Stadtteil bedarfsgerechte, vernetzte Angebote aus einer Hand und eine erweiterte Unterstützungsstruktur. Sie sind eine verlässliche Anlaufstelle für Alltagsfragen.
3. Familienzentren machen Bedarfsanalysen und verfügen so über ausreichende, aktuelle und qualitative Informationen über den Sozialraum und die Sozialstrukturen. Insbesondere in Stadtteilen mit besonderen Unterstützungsbedarfen wird das Angebot der Familienzentren, in Kooperation mit anderen Diensten im Sozialraum, so gestaltet, dass problembelastete Familien besser gefördert werden können.
4. Die Familienzentren beziehen die weiteren Kindertageseinrichtungen sowie Grund- und Stadtteilschulen im Sozialraum in ihre Angebote mit ein. Darüber hinaus kooperieren sie mit vielfältigen Netzwerkpartnern, die selbst nicht das „Kerngeschäft“ der Kinderbetreuung betreiben (z.B. psychologische Beratungsstellen). Zudem sind die „Kinder- und Familienzentren“ eingebunden in Kooperationsbeziehungen im Gemeinwesen (z.B. Kirchengemeinden, Vereine, Kultur), bieten ggf. Räume für andere Institutionen an und schaffen Beteiligungsmöglichkeiten für Familien und engagierte Bürger und Bürgerinnen.
5. Die Familienzentren haben eine Rahmenkonzeption, Leitlinien, und Handlungsprinzipien, die sie wirkungsorientiert handeln lassen. Die Leitlinien und Handlungsprinzipien werden im Folgenden näher dargestellt.



Bildquelle: Kifaz Broschüre 2020

## 5. Leitlinien der Familienzentren in Singen

### **Die Familienzentren in Singen kennen die Bedürfnisse und den Bedarf von Familien im Stadtteil und entwickeln passgenaue Zugänge und Angebote**

Nicht das Angebot, sondern der Bedarf und die Nachfrage bestimmen die konzeptionelle Entwicklung. Nicht die Familien suchen das Angebot, sondern der Familie wird die Unterstützung angeboten. Der Zugang zu den Familien ist im Schwerpunkt durch eine „Geh-Struktur“ geprägt.

### **Die Familienzentren in Singen bejahen die kulturelle Vielfalt der Kinder und der Stadtteile und verpflichten sich in besonderer Weise deshalb auch zur Umsetzung des integrativen Leitgedankens**

Unsere Arbeit ist geprägt von einer vorurteilsbewussten und wertschätzenden Haltung gegenüber Kindern und Eltern. Die Besonderheiten in den Stadtteilen und die Bedürfnisse im jeweiligen Wohnumfeld werden berücksichtigt. Wir greifen im Alltag interkulturelle Themen auf, um eine gegenseitige Toleranz zu vermitteln und respektvoll miteinander umzugehen.

### **Die Familienzentren in Singen sind Orte demokratischer Interessen**

Wir achten in besonderem Maße darauf, dass die Kinder alters- und entwicklungsgerecht bei der Gestaltung des Alltages und an Entscheidungsprozessen teilhaben und mitbestimmen. Die Teilhabe und Mitwirkung von Eltern sind ebenfalls ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit und wir unterstützen ihre Interessen, Bedarfe und die Mitarbeit.

### **Die Familienzentren in Singen achten auf Chancengerechtigkeit**

Die Grundlage unseres Handelns bilden die Kinderrechte und die Menschenrechte ab. Wir akzeptieren keinen Ausschluss/Exklusion und wollen Unterschiedlichkeit und Andersartigkeit als wechselseitige Bereicherung erleben. Wir achten darauf, dass Kinder und Eltern einen gerechten Zugang zu Gütern und Angeboten haben und ihre Lebenssituation durch eigene Mitwirkung gestalten und verbessern können.

Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler - Fachhochschule Köln  
**Konsequenzen für eine  
„gesicherte Kultur des Aufwachsens“**



Bildquelle: Tschöpe-Scheffler, Vortrag  
„Gesicherte Kultur des Aufwachsens“ (ppt)

## 6. Handlungsprinzipien der Familienzentren in Singen

Mit den nachfolgenden Handlungsprinzipien haben sich die Singener Familienzentren intensiv auseinandergesetzt. Die Handlungsprinzipien sind wichtige „Qualitätsstandards“ für die pädagogischen Fachkräfte im Sinne der Prozessqualität.

### 6.1. Haltung

In der Psychologie und in der sozialen Arbeit beschreibt der Begriff Haltung die Art und Weise, in der eine einzelne Person ihre subjektive Realität wahrnimmt und in dieser Realität handelt.<sup>8</sup>

Viernickel (1972) beschreibt drei Kennzeichen einer professionellen pädagogischen Haltung:

- Der Einbezug oder die Integration von eigenen wie fremden Gefühlen, Bedürfnissen und Körperwahrnehmungen
- Eine breite Form der Aufmerksamkeit („Wachsamkeit“), die aus dem Hintergrund des Bewusstseins die Vereinbarkeit des eigenen Tuns mit „Sinn und Verstand“ überwacht
- Die Standfestigkeit und Kohärenz von Entscheidungen, die in pädagogischen Situationen getroffen werden

„Die Haltung ist ein individuelles und stabiles Muster von Einstellungen, Werten, Überzeugungen und Gefühlen, das die pädagogische Fachkraft in ihrer Arbeit und in ihren Beziehungen zu den Adressatinnen leitet. Haltung ist dem Handeln übergeordnet, aber nicht unabhängig davon. Haltung ist kontextsensitiv und reflektierbar.“<sup>9</sup>

Die Haltung der pädagogischen Fachkräfte in einem Familienzentrum ist geprägt von einem Bewusstsein über eigene (Vor-) Urteile und dem kontinuierlichen Bemühen um eine Integration unterschiedlicher Lebensentwürfe in das eigene Weltbild und die persönlichen Wertvorstellungen.

Die pädagogischen Fachkräfte in den Familienzentren sehen sich als Begleiter und Impulsgeber. Die Betrachtung von individuellen Lebenslagen von Familien ist dabei mehr fragend als wissend, gerichtet auf Ressourcen statt Defizite, auf Lösungen statt Probleme. Die pädagogischen Fachkräfte lassen sich wertschätzend auf die Realität der Familien ein und nehmen keine Bewertungen vor.



**Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren**  
Die innere Haltung der päd. Fachkräfte ist erkennbar durch:

- Aktives Zuhören
- Empathie
- Dialoghaltung
- Offenheit für unterschiedliche Problemlagen und Lösungsstrategien
- Vertrauensbildende Maßnahmen
- Hilfe zur Selbsthilfe
- Prozessorientierung statt Ergebnisorientierung

<sup>8</sup>socialnet Lexikon: <https://www.socialnet.de/lexikon/Haltung-Gesinnung>, eingesehen 2023

<sup>9</sup> Viernickel S. (1972): Zur Bedeutung der Haltung in der pädagogischen Arbeit. Eine Spurensuche in Theorie und Praxis. Vortrag Viernickel. <https://www.ph-heidelberg.de>, eingesehen 2023

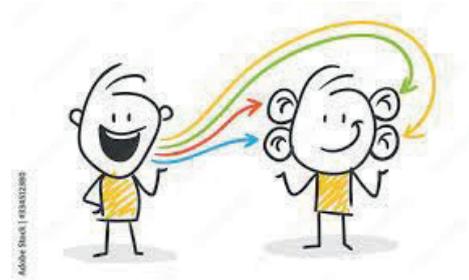
## 6.2. Kommunikation

Seinen Ursprung hat das Wort „Kommunikation“ im Lateinischen „communicare“, welches so viel bedeutet, wie „mitteilen“ oder „sich verständigen“ (vgl. Pink, 2010, S. 35)<sup>10</sup>. Zu dieser Möglichkeit der Mitteilung oder Verständigung zählt neben der verbalen Sprache auch die Nutzung von Mimik und Gestik, Körperhaltung und Positionierung, Kleidung und Verhalten (vgl. Wilken, 2018, S. 11)<sup>11</sup>. Diese Elemente sind der nonverbalen Kommunikation, also allen Formen nicht lautsprachlicher Signale, zuzuordnen und können akustisch, optisch oder taktil empfangen werden (vgl. Erll & Gymnich, 2015, S. 84)<sup>12</sup>. Viele nonverbale Signale sind entweder angeboren oder werden ab der frühen Kindheit kulturell geprägt. Das bedeutet, dass es in jedem Kulturkreis übereinstimmende Interpretationen nonverbaler Kommunikation gibt. International haben nonverbale Botschaften oft widersprüchliche Bedeutungen (z. B. das Kopfschütteln zur Zustimmung oder Ablehnung).

Mithilfe des theoretischen Zugangs durch moderne Klassiker\*innen der Kommunikation (u.a. Watzlawick, Beavin, Jackson, Satir, Roger, etc.) besteht die Möglichkeit, zwischenmenschliche Kommunikation zu analysieren und zu verstehen. Gute Theorien und Modelle bieten Orientierungshilfen und Handlungsempfehlungen, um erfolgreich kommunizieren zu können. Sie alle eint, dass sie vor allem die Grundlagen der Kommunikation thematisieren und meist in allen kommunikativen Situationen anwendbar sind.

Um eine gute Kommunikation in Familienzentren zu gewährleisten, sind einige Kompetenzen und Methoden<sup>13</sup> erforderlich, wie z.B.:

- Pflege der Beziehungen auf Augenhöhe und eine gegenseitiger Wertschätzung
- Anpassung der Kommunikation an die jeweilige Situation und Zielgruppe
- Nutzen einer verständlichen Sprache, die keine Vorwürfe oder Bewertungen enthält
- Sensibilität für kulturelle Unterschiede und Barrieren, Berücksichtigung der Vielfalt und Diversität der Familien und der gendersensiblen und antirassistischen Sprache
- Klärung von Missverständnissen, Feedback geben und Konflikte konstruktiv zu lösen



Bildquelle: Stock.adobe

### Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren

- *Bewusstsein darüber, dass Kommunikation ein komplexer und vielschichtiger Prozess ist, der von verschiedenen Faktoren wie Sprache, Mimik, Gestik, Tonfall, Stimmung, Erfahrung und Kontext abhängt*
- *Vermittlung von Informationen, Beratung und Unterstützung, die den Bedürfnissen und Interessen der Familien entsprechen*
- *Nutzung verschiedene Kommunikationskanäle und -methoden, um Botschaften zu vermitteln*

<sup>10</sup> Pink, R. (2010). Souveräne Gesprächsführung und Moderation. Kritikgespräche – Mitarbeiter Coaching – Konfliktlösungen – Meetings – Präsentationen. Frankfurt & New York. Campus

<sup>11</sup> Wilken, E. (2018). Kommunikation und Teilhabe. In Wilken, E. (Hrsg.), Unterstützte Kommunikation. Eine Einführung in Theorie und Praxis (5. erweiterte und überarbeitete Auflage, S. 7 – 17). Stuttgart. Kohlhammer.

<sup>12</sup> Erll, A. & Gymnich, M. (2015). Interkulturelle Kompetenzen. Erfolgreich kommunizieren zwischen den Kulturen (3. Auflage). Stuttgart. Klett Lerntraining.

<sup>13</sup> Bundesverband der Familienzentren (2018): Positionspapier. <https://www.bundesverband-familienzentren.de/positionspapier>

- Offenheit für digitale und analoge Formate, wie z.B. Online-Veranstaltungen, E-Mails, Telefonate oder persönliche Gespräche
- Regelmäßige Reflexion und Verbesserung der Kommunikation

### 6.3. Sprache

In einer Sprache zuhause zu sein und sich darin gut auszukennen ist für jeden Menschen das entscheidende Fundament für Selbstbewusstsein, Anerkennung und Kompetenz sowie soziale und berufliche Entwicklungschancen. Jeder Fortschritt in der Sprachkompetenz ist ein Schritt zu mehr Selbstständigkeit. Das Sprachverständnis beeinflusst in hohem Maße die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und ermöglicht Identifikation mit der Kultur und den Werten eines Landes. Sprache ist ein Schlüssel für den Zugang zu Bildung, Arbeit und sozialen Rechten. Das reicht vom Verstehen von amtlichen Formularen oder gesetzlichen Vorgaben bis hin zu alltäglichen zwischenmenschlichen Abläufen.

Sprache kann aber auch eine Barriere oder eine Quelle von Diskriminierung sein, wenn die sprachlichen Kompetenzen oder die sprachliche Vielfalt nicht anerkannt oder gefördert werden. Um die Integration durch Sprache zu erleichtern werden in unseren Familienzentren u.a. folgende Angebote gemacht, die sich an Erwachsene richten:

- Regelmäßiger Austausch, informell und formell (nicht nur problembezogen!)
- Mehrsprachiges Informationsmaterial
- Erleichterungen durch die Anwendung der „Leichten Sprache“ , sowie „Piktogrammen“ und Bildern
- Die Bereitstellung von bedarfsgerechten Sprachkursen für Migrant\*innen
- Die Bereitstellung von professionellen Dolmetsch- und Übersetzungsdiensten und Quartier Guides
- Die Sensibilisierung und Schulung von Fachkräften für die sprachlichen Bedürfnisse und Herausforderungen von Migrant\*innen



#### **Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren**

- Schaffung eines sprachfreundlichen Klimas, das die sprachliche Vielfalt respektiert und schützt
- Anerkennung und Wertschätzung der Mehrsprachigkeit als eine Ressource und eine Bereicherung für die Gesellschaft
- Bereitstellung von Angeboten zum Erwerb der deutschen Sprache

## 6.4. Niederschwelligkeit

„Niedrigschwelligkeit oder Niederschwelligkeit bezeichnet die Eigenschaft eines Dienstes oder Angebots, das von den Nutzern nur geringen Aufwand und kein, bzw. wenig Vorwissen zu seiner Inanspruchnahme erfordert.“<sup>14</sup>

Niederschwelligkeit hat in der Kinder- und Jugendhilfe unterschiedliche Facetten und bezieht sich u.a. auf den Zugang und die Erreichbarkeit für die jeweilige Zielgruppe aber auch die Form und die Auswahl der Angebote:

### (1) Gute Erreichbarkeit

Die Erreichbarkeit kann sich auf unterschiedliche Aspekte, wie z.B. Lage, Öffnungszeiten und Möglichkeiten der Kontaktaufnahme beziehen.

Um eine gute Erreichbarkeit von Familienzentren zu gewährleisten, sind z.B. Wohnortnähe und kurze Wege, zielgruppenfreundliche Öffnungszeiten, unbürokratische und unkomplizierte Möglichkeiten der Kontaktaufnahme mit zeitnaher Rückmeldung sowie vielfältige Informations- und Kommunikationsformen entsprechend der Nutzergewohnheiten zu etablieren.

### (2) Barrierefreier Zugang

Ein möglichst „hürdenfreier“ Zugang impliziert u.a. folgende Aspekte:

- Passgenaue und vielfältige Zugangswege für die spezifischen Zielgruppen zu entwickeln (z.B. Kombination von Komm- und Gehstruktur)
- Keine Erhebung von Gebühren
- Vielfältige Angebote und Leistungen, die keine nach außen sichtbaren Stigmatisierungen nach sich ziehen
- Kinderbetreuung

### (3) Alltagsnähe und Anschlussfähigkeit

Die Angebote und Leistungen des Familienzentrums knüpfen an den tatsächlichen Lebenszusammenhängen der Zielgruppe an. Es bestehen direkte Bezüge zu den Lebensgewohnheiten und Lebenssituationen der Nutzerinnen und Nutzer.

Familienzentren in Singen legen ein großes Augenmerk darauf, Zielgruppen zu erreichen, deren Teilhabe in unserem kulturellen, sozialen und/ oder materiellen Gesellschaftssystem nur schwer gelingt.

### **Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren**

*Niederschwelligkeit bedeutet für uns:*

- *Persönliche Einladungen und Ansprache (herzlicher Zuspruch)*
- *Bei schriftliche Einladungen: Nutzung der einfachen Sprache und bildgestützten Verfahren*
- *Geeignete Zeitfenster für Angebote (Nutzung der Bring- und Abholzeiten für Angebote)*
- *Breite Fächerung der Angebote (Informelle Angebote vor formellen Angeboten)*
- *Keine aufwändigen Anmeldeverfahren (möglichst ohne Anmeldung)*
- *Kinderbetreuung während der Angebote*
- *Ermöglichung der Teilnahme und Begleitung von Familienangehörigen an Angeboten*
- *Teilnahme an Angeboten der Quartier Guides und/oder SINFAB-Mentorinnen*

<sup>14</sup> Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Niedrigschwelligkeit>, eingesehen 2023

Um den Zugang für Eltern zu Beratungsangeboten in den Singener Familienzentren so flexibel wie möglich zu gestalten, sind die Bürozeiten der Familienberatung in die Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtung eingebunden. Diese orientieren sich im Schwerpunkt an den Abhol- und Bringzeiten der Kinder. So haben die Eltern die Möglichkeit beim Betreten der Einrichtungen einen Termin zu vereinbaren oder sofort ein Beratungsgespräch wahrzunehmen. Zudem ist es wichtig, dass anfragende Eltern zeitnah, ohne Nennung von Themen einen Termin erhalten und ohne bürokratischen Aufwand schnell unterstützt werden.

### 6.5. Armutssensibilität

Die Zahl der jungen Menschen und ihrer Familien, die in Armut leben, ist seit Jahren in Singen auf einem hohen Niveau. Die Akteure in Singen beschäftigen sich immer wieder mit den Folgen und den damit verbundenen Aufgaben. Gemeinsame Ziele zur Armutsprävention finden sich in vielen Handlungskonzepten wieder (u.a.):

- Rahmenkonzeption Sozialraumansatz (2018) der Fachstelle Kinder und Familien mit Fokus auf die Quartiersarbeit
- Integriertes Handlungskonzept (2019): Kinderchancen e.V.,
- Stadt Singen mit den Handlungsfeldern, „Finanzielle Unterstützungen, Bildungsunterstützung, Frühe Hilfen und Präventionsprogramme für Eltern
- Integrationskonzept (2021) der Stabstelle Kommunale Integration mit dem Fokus auf Integration und Inklusion
- Bildungsbericht der Stadt Singen (2021)
- Konzeption SINFAB, Singener Familienbildungsangebote (2022) der Fachstelle Kinder und Familien mit Fokus auf die Qualifizierung von ehrenamtlichen Elternmentor\*innen
- Konzeption Start.Singen (2022) der Fachstelle Kinder und Familien: Frühe Hilfen und Anlaufstellen für Eltern mit Neugeborenen

Insbesondere die kindbezogene Armutsprävention ist ein öffentlicher Auftrag und eine Pflichtaufgabe der Kinder- und Jugendhilfe. Rechtsgrundlage ist hier §1 SGB VIII.

Die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung spielt in der Prävention von Armut eine zentrale Rolle und gilt als der „Schlüssel, um

Beate Hock/Gerda Holz/Marlies Kopplow  
Kinder in Armutslagen  
Grundlagen für armutssensibles Handeln in der Kindertagesbetreuung



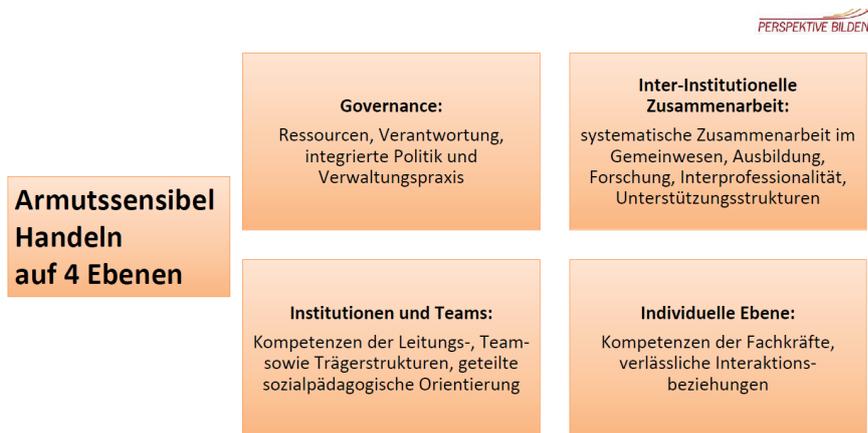
Verwirklichungschancen zu realisieren, die soziale Vererbung von Armut und sozialer Benachteiligung zu durchbrechen.<sup>15</sup>

Die Qualität des pädagogischen Handelns in Bildungseinrichtungen beeinflusst die Lebenslage armer Kinder und ihrer Familien in bedeutendem Maße.<sup>16</sup>

Prävention von Armut setzt „Armutssensibles Handeln“<sup>17</sup> voraus. Auf einer Klausurtagung in Singen am 20. Juli 2023 stellte die Referentin Anita Meyer folgende Definition vor:

„Armutssensibilität meint die Fähigkeit, in Situationsanalysen Armut in ihrer gesamten Komplexität kritisch reflektierend in den Blick zu nehmen und daraus Handlungen entwerfen, Bildungs- bzw. Beteiligungs- und Hilfeprozesse initiieren und Arbeitsbündnisse eingehen und gestalten zu können.“<sup>18</sup>

Armutssensibles Handeln bedarf Handlungs- und Gestaltungsprozesse auf verschiedenen Ebenen:



Bildquelle: Präsentation Klausurtagung 2023, Anita Meyer

Von den vier Handlungs- und Gestaltungsebenen lassen sich folgende konkrete Aufgaben und Maßnahmen für die Familienzentren ableiten:

- Aktive und reflektierte Auseinandersetzung mit dem Thema Armut und Armutssensibilität: Empathie, Wertschätzung sowie Respekt gegenüber armutsbetroffenen Kindern und ihrer Familien
- Reflexion der täglichen Arbeit und Organisation

### Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren

- Empathie und respektvoller Umgang gegenüber allen Familien
- Emotionale und psychische Stärkung
- Angebote/Maßnahmen (Kompensationsmöglichkeiten) für fehlende Erfahrungen
- Bereitstellen von materiellen Ressourcen (Gesundes Frühstück, Ausstattung für die Einrichtung)
- Kostenlose Angebote und Bildungsmaterialien
- Aufsuchende Angebote
- Verbesserung der Bildung und Teilhabe (Partizipation)
- Betreuungsangebote um Berufstätigkeit zu ermöglichen
- Zugänge zur Infrastruktur, Institutionen, Akteure und Angebote im Sozialraum
- Non-formale und formale Bildungsangebote

<sup>15</sup> Meyer, A. (2015): Kinder in Armutslagen als Handlungsaufforderung für die Frühpädagogik, S. 237-242:

<https://doi.org/10.3224/diskurs.v10i2.19421>

<sup>16</sup> Holz, G. (2005): Frühe Armutserfahrungen und ihre Folgen. Kinderarmut im Vorschulalter. In: Zander, M. (Hrsg.): Kinderarmut. Ein einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.88 ff.

<sup>17</sup> Hock, B.; Holz, G.; Koplow, M. (2014): Kinder in Armutslagen. Grundlagen für armutssensibles Handeln in der Kindertagesbetreuung. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WIFF Expertisen, Band 38. München.

<sup>18</sup> AGI (2022): <https://www.agi.de/positionen/artikel/armutssensibles-handeln-armut-und-ihre-folgen-fuer-junge-menschen-und-ihre-familien-als-herausforderung-fuer-die-kinder-und-jugendhilfe.html> in Präsentation von Anita Meyer zur Klausurtagung in Singen am 20.07.2023

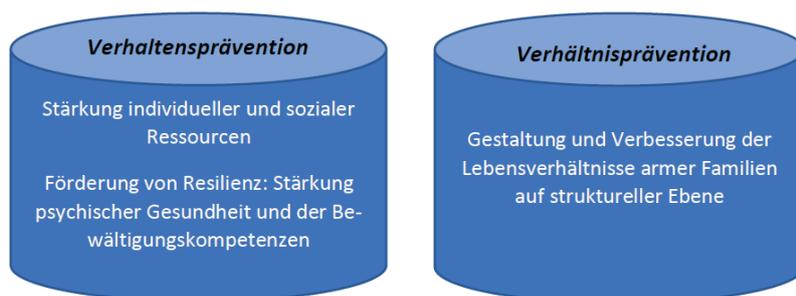
- Bedarfsgerechte Ausgestaltung des Hilfe- und Unterstützungssystems im Familienzentrum (Familienberatung, Familienbildungsangebote)
- Vernetzung zu wohnortnahen Hilfe- und Unterstützungssystemen
- Institutionenübergreifende Zusammenarbeit (Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Gesundheit, Bildung, Stadtentwicklung, Jobcenter, Kultur, Sport...)

Neben der Beratung und Vermittlung zu finanziellen Leistungen und Bereitstellen von materiellen Ressourcen benötigen Familien in Armutslagen insbesondere die Stärkung der Eltern und der familiären Ressourcen. Die Familien erhalten u.a. Unterstützung

- soziale Bindungen einzugehen und zu pflegen (Elterntreffs, Elternkurse)
- zur Wahrnehmung von Angeboten der frühen Hilfen
- der Gesundheitsversorgung und Freizeitangeboten
- bei Bildungsübergängen und kritischen Lebenssituationen
- beim Erwerb von Sprachkompetenzen (u.a. Deutschkurse von Eltern)
- zur Integration in Arbeit (u.a. SINFAB)

Im Fokus der Familienzentren steht das Ziel, den Familien Zugänge zu Familienbildungsangeboten zu erleichtern und die Chancengerechtigkeit zu erhöhen. Ein ganzheitlicher Ansatz, der Bildung, Gesundheit, soziale Teilhabe und emotionale Unterstützung umfasst, ist am effektivsten.<sup>19</sup>

### Ebenen der kindbezogenen Armutsprävention



Quelle: Mißfeldt, Susanne, Armutssensibles Handeln in Kindertageseinrichtungen<sup>20</sup>

Armutssensibles Handeln erfordert ein tiefes Verständnis der individuellen Lebenslagen der Kinder und ihrer Familien.

<sup>19</sup> Hock, B.; Holz, G.; Kopplow, M. (2014): Kinder in Armutslagen. Grundlagen für armutssensibles Handeln in der Kindertagesbetreuung. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertisen, Band 38. München.

<sup>20</sup> Mißfeldt, Susanne (2019): Armutssensibles Handeln in Kindertageseinrichtungen.. Masterarbeit, URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-178350 - DOI: 10.25656/01:17835. Koblenz

Um dies zu gewährleisten bedarf es der Aus- und Weiterbildung von fachlichem Wissen über die Folgen von Armut, Ausgrenzung und Bewältigungsstrategien auf allen Ebenen.

## 6.6. Prävention

In der Sozialen Arbeit wird Prävention als vorbeugendes Handeln, mit dem man unerwünschte Entwicklungen vermeiden will, verstanden. Zur primären Prävention gehören beispielsweise die Aufklärung, Anleitung und Beratung.

Des Weiteren lassen sich präventive Maßnahmen im Hinblick darauf unterscheiden, ob sie am individuellen Verhalten (Verhaltensprävention) oder an den Lebensverhältnissen (Verhältnisprävention) ansetzen<sup>21</sup>. Alle Maßnahmen zur primären Prävention sollen wirksam werden, bevor schwerwiegende Folgen eingetreten sind.

Vorbeugende Maßnahmen in der sozialen Arbeit<sup>22</sup> trifft man u.a. in folgenden Bereichen: bei der Drogenprävention (z. B. Nichtraucherenschutz), Gewaltprävention, Kriminalprävention, im Kinderschutz (z. B. Prävention von Vernachlässigung, Gewalt und Missbrauch an Kindern in Familien), im Bereich der Pädagogik (u.a. Frühförderung) und als Krisenprävention(...).

Ein Familienzentrum ist vor allem in den Bereichen Kinderschutz und Pädagogik (Frühe Hilfen, Frühförderung) und im Weiteren im Bereich der Kriminalprävention, Gewaltprävention und Drogenprävention wirksam. Durch die Abstimmung des Konzeptes eines Familienzentrums auf die jeweiligen Lebenslagen und Bedürfnisse der Eltern und Familien des Sozialraumes, über die Elternbildung, Beratung und Begleitung der Familien, durch die Möglichkeit der Vernetzung und Stärkung der Eltern untereinander und dem Schutz vor sozialer Isolation, ist eine sehr frühe und effektive Möglichkeit der Prävention gegeben. Ein Familienzentrum setzt schon sehr früh (ab Krippen- oder KiTa Besuch des ersten Kindes) präventiv an. Darüber hinaus bietet ein Familienzentrum, besonders die mit hohem Migrationsanteil, eine Möglichkeit zur einer gelingenden Integration, was ein weiterer Bestandteil von Prävention ist.

Alle Leitlinien und Wirkungsziele der Rahmenkonzeption der Familienzentren in Singen, wie Bedürfniserkennung der Familien und das Einbeziehen derer, die Achtung und das Bejahen der kulturellen Vielfalt, das Erleben der Familien und Kinder von demokratischer Einbeziehung verschiedener Interessen und Ansichten, das Bemühen darum Chancengerechtigkeit zu erzielen sind im weitesten Sinne Prävention, bzw. wirken sich präventiv auf die Familien aus.



Bildquelle: Novotergum Therapie

### **Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren**

*Umsetzung der Wirkungsziele (siehe Kapitel 5)*

- *Präsenz der Familienberatung*
  - *Offene Sprechstunden*
  - *Beständigkeit*
- *Integrierte Angebote*
  - *Familienselbsthilfe*
  - *Familienbildung (siehe Kapitel 8)*

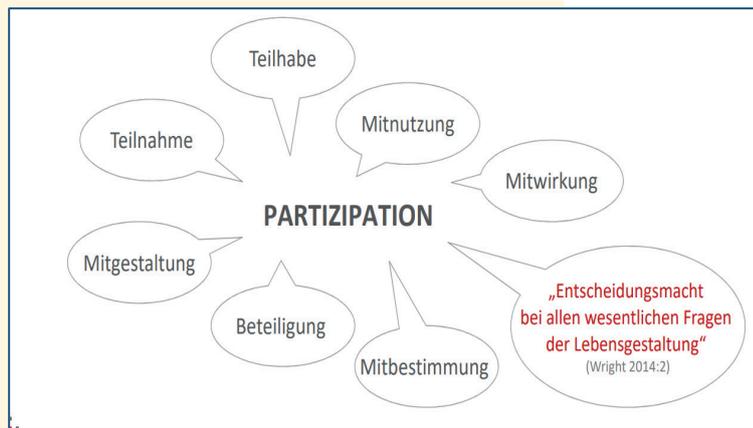
<sup>21</sup>Wikipedia: <https://de.wikipedia.org>, eingesehen 2023

<sup>22</sup> ebenda

## 6.7. Partizipation

Der Begriff **Partizipation**<sup>23</sup> (lateinisch *participatio*, „Teilhafigmachung, Mitteilung“, aus *pars*, „Teil“, und *capere*, „fangen, ergreifen, sich aneignen, nehmen usw.“) wird übersetzt mit Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitwirkung, Mitbestimmung, Mitsprache, Einbeziehung. Partizipation ist im Kinder- und Jugendhilfegesetz verankert<sup>24</sup>.

Partizipation in Familienzentren bedeutet, Bürger\*innen/Familien als Experten\*innen ihrer Lebenswelt anzusehen und ihre Beteiligung und Mitwirkung an der Gestaltung und Entscheidung über die Angebote und Aktivitäten der Zentren/im Stadtteil zu sichern.



Bildquelle: Häseler-Bestmann, Medical School Berl

In Singener Familienzentren finden verschiedene partizipative Methoden mit unterschiedlichen Zielgruppen Anwendung. Im Folgenden werden einige benannt:

- Offene Treffs (Elterncafe, Elterntreffs)
- Elterninitiativen (partizipative Elterngruppen, Elternförderverein)
- SINFAB (Singener Familienbildungsmaßnahmen/Förderung des Ehrenamtes)
- Zukunftswerkstätten
- Teilnahme an Stadtteilkonferenzen
- Befragungen
- Sozialraumanalysen (Jahresberichte)
- Mitbestimmung von Kindern im Morgenkreis
- Teiloffene Konzepte (frei wählbare Spielbereiche/Räume)

### Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren

- Einbeziehung der Lebensweltexpertise der Familien, ihrer Erfahrungen, Bedürfnisse und Wünsche
- Niedrigschwelligen Zugang zu Informationen
- Abfrage von Meinungen
- Nutzung von Methoden und Instrumenten, die die Beteiligung erleichtern, z.B. Fragebögen, Interviews, Runde Tische, etc.
- Mitbestimmung zulassen
- Entscheidungs-kompetenzen übertragen

<sup>23</sup> Wikipedia: <https://de.wikipedia.org>, eingesehen 2023

<sup>24</sup> § 8 SGB VIII: [https://www.gesetze-im-internet.de/sgb\\_8/\\_8.html](https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/_8.html)

Partizipation hat viele Vorteile, wie z.B. die Stärkung der Selbstwirksamkeit, die Verbesserung der Lebensqualität und die Förderung der Gesundheit<sup>25</sup>.

„- Partizipation macht schlau (darauf weisen uns die Bildungswissenschaften hin)

- Partizipation fördert das Gefühl der Selbstwirksamkeit (darauf weist uns die moderne Traumapädagogik hin)
- Partizipation macht selbstbewusst und stark und bereitet auf das Leben in einer individualisierten, entbetteten Gesellschaft vor
- Partizipation schützt, wie uns die Runden Tische zur Geschichte der Heimerziehung und zu institutionellem Kindesmissbrauch gelehrt haben“ (Stork 2014:1)



© Renate Alf

Bildquelle: Häsel- Bestmann, Medical School Berlin

## 6.8. Ehrenamtliches Engagement

Unter einem Ehrenamt wird in der Regel die freiwillige und unentgeltliche Wahrnehmung eines öffentlichen Amtes oder einer gesellschaftlichen Aufgabe im Gemeinwohlinteresse verstanden.<sup>26</sup>

Die ehrenamtliche Tätigkeit hat in der Kinder- und Jugendhilfe eine lange Tradition. Das SGB VIII bezieht an verschiedenen Stellen die ehrenamtlichen Tätigkeiten in die Kinder- und Jugendhilfe mit ein: „In der Jugendhilfe ehrenamtlich tätige Personen sollen bei ihrer Tätigkeit angeleitet, beraten und unterstützt werden.“ (§ 73 SGB VIII)

Familienzentren in Singen nehmen ehrenamtliches Engagement als wichtige Ressource wahr. Die ehrenamtliche Tätigkeit fördert die individuelle Teilhabe, gesellschaftliche Integration und soziale Bindungen. Ein Ehrenamt bietet allen Frauen und Männern einen Raum, sich mit ihren Fähigkeiten und Talenten auszuleben und im gleichen

Ehrenamtlich Engagierte gestalten unsere Gesellschaft mit. Jede und jeder kann etwas, das für andere wertvoll ist!

<sup>25</sup> Häsel- Bestmann, S. (Prof. Dr.) (2017): Partizipation in Familienzentren. Vortrag im Rahmen eines Workshops im Landesprogramm Berliner Familienzentren. Medical School Berlin (Hochschule für Gesundheit und Medizin). <https://www.berliner-familienzentren.de>.

<sup>26</sup> Wikipedia: <https://de.wikipedia.org> (eingesehen 2023)

Zuge damit für die Mitmenschen einen Mehrwert zu schaffen.<sup>27</sup> Die Einsatzbereiche in den Familienzentren sind vielfältig (individuelle niederschwellige, alltagspraktische Unterstützung, Elterncafe, SINFAB-Familienbildung<sup>28</sup>, Unterstützung bei Veranstaltungen, Dolmetschen, etc.)

Ehrenamtliche haben keinen Erziehungs- und Bildungsauftrag und keinen gesetzlich festgelegten Schutzauftrag. Da sie keine Fachkräfte sind, können sie nicht zur Wahrnehmung gemäß § 8a SGB VIII verpflichtet werden. Sie können durch Vereinbarungen mit ihrem jeweiligen Träger dazu angehalten werden, diesen bei Anhaltspunkten für eine Gefährdung zu informieren. Bei den jeweiligen Trägern ist das weitere Vorgehen im Kinderschutzfall geregelt.<sup>29</sup>

Zur Förderung von ehrenamtlichen Engagement sind Strukturen in den Familienzentren wichtig<sup>30</sup>:

### **(1) Hauptamtliche Koordination**

- Strukturiertes Erstgespräch zu Erfahrung der Motivation, der Erwartungen, der persönlichen Eignung
- Einführung der ehrenamtlichen Person in ihren Tätigkeitsbereich (u.a. auch Austausch von Werten, Normen, Regeln der Einrichtung)
- Klar definierte Aufgaben, die zusätzlich zu den professionellen Aufgaben ausgeübt werden
- Schriftliche Vereinbarungen (Schweigepflichtserklärung, Verhaltenskodex, Versicherungsschutz, Schlüsselvergabe etc.)
- Teamanbindung
- Koppelung der ehrenamtlichen Tätigkeit an bestimmte immer wiederkehrende Abläufe der Einrichtung

### **(2) Voraussetzungen der Ehrenamtlichen**

- Identifikation mit der Einrichtung
- Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses
- Qualifizierung durch SINFAB
- Einhaltung von Datenschutz und Hausrechten der Einrichtung

Es zeigte sich, dass Ehrenamtliche viel über die Erfahrungen in ihrem Tätigkeitsbereich sprechen wollen und müssen. Daher ist es wichtig, geeignete Formen des Austausches zu finden. Regelmäßige Treffen

### **Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren**

*Stärkung des Ehrenamtes durch*

- *Gewinnung, Bindung*
- *(Motivation, Möglichkeiten der Hospitation)*
- *Begleitung und Wertschätzung durch hauptamtliche Fachkräfte*
- *Qualifizierung und Vernetzung der Ehrenamtlichen (SINFAB)*
- *Schulungen zu Fachthemen („Alle Achtung Schulung,“ Digitalisierung, Deutsches Bildungssystem, Erste-Hilfe, etc.)*
- *Verlässliche Finanzierung der Personal- und Sachmittel durch die Stadt und ihre Träger*

<sup>27</sup>Deutsches Ehrenamt: <https://deutsches-ehrenamt.de/ehrenamt>, eingesehen 2023

<sup>28</sup> Stadt Singen (2022): Trägerübergreifende Konzept des Singen Familienbildungsangebotes, Drucksache 2022/408

<sup>29</sup> Landeskordinierungs- und Servicestelle Berlin Netzwerke Frühe Hilfen (2015). Leitfaden Ehrenamt in den frühen Hilfen. [www.lks\\_leitfaden\\_ehrenamt.pdf](http://www.lks_leitfaden_ehrenamt.pdf)

<sup>30</sup> Landeskordinierungs- und Servicestelle Berlin Netzwerke Frühe Hilfen (2015). Leitfaden Ehrenamt in den frühen Hilfen. [www.lks\\_leitfaden\\_ehrenamt.pdf](http://www.lks_leitfaden_ehrenamt.pdf)

dienen der Reflexion der Arbeit und bieten auch Zeit für Begegnung und Begleitung.

Für die Tätigkeit erhält die ehrenamtliche Person Wertschätzung.

Formen der Wertschätzung sind u.a.:

- Infowände im Eingang mit Fotos der Ehrenamtlichen und ihrer Einsatzbereiche
- Regelmäßiger Austausch und Reflexion
- Berichte über die ehrenamtlichen Tätigkeiten bei Elternveranstaltungen, etc.
- Persönliche Vorstellung der Ehrenamtlichen im Rahmen von Veranstaltungen
- Regelmäßige Einladungen zu Festen, Ausflügen etc.
- „Dankeschöns“ in Form kleiner Geschenke
- Eine Verabschiedung beendet das Ehrenamt

## 6.9. Interkulturelle Sensibilität und Interkulturelle Kompetenz

Interkulturelle Sensibilität und interkulturelle Kompetenz sind angesichts der ethnischen und kulturellen Vielfalt der Singener Familien unverzichtbar für die Gestaltung des Zusammenlebens und für die tägliche Arbeit in Familienzentren. Sie sind zwei verwandte, aber unterschiedliche Konzepte, die sich gegenseitig bedingen.

Interkulturelle Sensibilität ist eine Haltung, die Offenheit, Neugier und Lernfähigkeit gegenüber anderen Systemen und Kulturen impliziert. Sie beinhaltet die Bereitschaft sich selbst in seiner Kulturgebundenheit zu reflektieren, das Anderssein des Gegenübers anzuerkennen und zu respektieren, ohne in Bewertungen und Verallgemeinerungen zu verfallen und Stereotypen und Fremdbilder zu bedienen. Zudem beinhaltet eine interkulturell sensible Haltung das Wahrnehmen von Machtasymmetrien zwischen Institutionen/Behörden und Einzelnen, sowie zwischen Mehrheiten und Minderheiten und die daraus erfolgende Deutungshoheit (mögliche Neu-Addition).

Interkulturelle Kompetenz ist weder ein statischer Zustand noch das direkte Ergebnis einer einzelnen Lernerfahrung. Sie wird auch nicht zwangsläufig durch den Besuch eines fremden Landes oder durch kurzfristig angeeignete Informationen erworben. Der Erwerb interkultureller Kompetenz kann am besten als kontinuierlicher, dynamischer Prozess verstanden werden, der verschiedene, wechselseitig verbundene Dimensionen berührt<sup>31</sup>. Interkulturelle Kompetenz erfordert nicht nur interkulturelle Sensibilität, sondern auch Wissen über die kulturellen Hintergründe, Werte, Normen und



Bildquelle: kyo/stock.adobe.com

<sup>31</sup> Bertelsmann Stiftung und Fondazione Cariplo (2008): Interkulturelle Kompetenzen. Die Schlüsselkompetenz im 21. Jahrhundert? <https://www.bertelsmanns-stiftung.de>

Verhaltensweisen der anderen und die Fähigkeit, sich an verschiedene Situationen anzupassen und Konflikte zu lösen.<sup>32</sup>

Interkulturelle Sensibilität in Familienzentren bedeutet, dass die Fachkräfte die kulturellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Familien anerkennen und respektieren.<sup>33</sup> Dies beinhaltet:

- Berücksichtigung der menschlichen Grundbedürfnisse nach Autonomie und Verbundenheit, die kulturell unterschiedlich ausgeprägt sind
- Berücksichtigung eines erweiterten „prozesshaften“ Kulturbegriffes (Kultur ist ein offener, dynamischer und sich beständig wandelnder Prozess)<sup>34</sup>
- Reflexion der eigenen kulturellen Prägungen und Vorurteile, die das Handeln beeinflussen können
- Wahrnehmung und Aufnahme der religiösen Deutungsversuche, Fragen und Impulse der Kinder und Familien
- Anwendung von kommunikativen und interaktiven Methoden, die den Dialog und den Austausch zwischen den Familien fördern
- Aktivitäten zur Vermeidung von Unrecht und Diskriminierung

Es gibt verschiedene Möglichkeiten zur Förderung der Kultursensibilität in Familienzentren:

- Die Fortbildung der Fachkräfte in interkultureller Kompetenz, d.h. in der Fähigkeit, kulturelle Unterschiede wahrzunehmen, zu verstehen und zu respektieren
- Die Öffnung der Familienzentren für die Vielfalt der Familien, z.B. durch die Gestaltung von Räumen, Materialien und Angeboten, die die kulturelle Identität der Familien widerspiegeln
- Die Kooperation mit anderen Einrichtungen und Akteuren, die sich für die interkulturelle Öffnung und Integration einsetzen, z.B. Migrationsberatungsstellen, Vereine, Initiativen, etc.
- Die Partizipation der Familien an der Planung und Durchführung von Aktivitäten, die die kulturelle Sensibilität fördern, z.B. interkulturelle Feste, Kochabende, Sprachkurse, etc.

### **Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren**

*Konstruktiver Umgang mit kultureller Vielfalt:*

- *Aneignung von umfänglichen kulturellen Wissen*
- *Perspektivwechsel: Verständnis für die Weltsicht, Werte und Normen und Lebensweisen anderer*
- *Vermeidung von Verletzung von kulturellen Regeln*
- *Suche nach Gemeinsamkeiten und Entwicklung/Erarbeitung von gemeinsamen „universellen“ Normen, Werte und Regeln*

<sup>32</sup> Ehlon Magazine: Interkulturelle Kompetenz. Definition. Bedeutung und Modelle; <https://ehlon.com/de/magazine/interkulturelle-kompetenz>. eingesehen 2023

<sup>33</sup> Weberling, B. (2015): Kultursensitivität als Grundlage des pädagogischen Handelns. Vom Verstehen unterschiedlicher Kulturen. <https://www.kita-fachtexte.de>

<sup>34</sup> Bertelsmann Stiftung und Fondazione Cariplo (2008): Interkulturelle Kompetenz. Die Schlüsselkompetenz im 21. Jahrhundert?. <https://www.bertelsmann-stiftung.de>

## 6.10. Gender Mainstreaming

„Gender Mainstreaming ist eine Strategie zur Förderung der Gleichstellung der Geschlechter. Gender Mainstreaming bedeutet, die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Menschen aller Geschlechter bei allen Entscheidungen auf allen gesellschaftlichen Ebenen zu berücksichtigen, um so die Gleichstellung durchzusetzen.“<sup>35</sup>



Bildquelle: Stadt Chemnitz

Einige wichtige Definitionen<sup>36</sup> sind:

- **Gender:** Das soziale Geschlecht, das durch kulturelle, historische und gesellschaftliche Faktoren geprägt ist
- **Mainstreaming:** Die systematische Einbeziehung einer bestimmten Perspektive oder eines bestimmten Anliegens in alle Politikbereiche und Aktivitäten
- **Gleichstellung:** Die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern an allen gesellschaftlichen Bereichen, Ressourcen und Chancen

„Gender Mainstreaming ist keine neue Variante der Frauenförderung, sondern bringt gezielt den Mann mit ins Spiel. Gender Mainstreaming soll Rollenstereotype und Geschlechtsklischees verändern“.<sup>37</sup> Ziel ist neben der statistischen Gleichstellung in Politik, Gesellschaft und Arbeit insbesondere auch die Anerkennung und Berücksichtigung der unterschiedlichen Interessen und Lebenssituationen von Frauen und Männern.<sup>38</sup>

Die Bildung von Kindern sowie die Familienbildung in Familienzentren spielen eine wichtige Rolle bei der Förderung von Gleichstellung, denn sie kann dazu beitragen, Stereotype und Diskriminierungen abzubauen, Vielfalt und Toleranz zu fördern und Chancengerechtigkeit und Partizipation zu ermöglichen.

Einige Beispiele für Gender Mainstreaming in Familienzentren sind<sup>39</sup>:

- Die Sensibilisierung und Qualifizierung des Personals für geschlechtergerechte Pädagogik und Beratung
- Die Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache, die alle Geschlechter sichtbar und wertschätzend anspricht
- Die Beteiligung von Vätern an den Angeboten der Familienzentren, z.B. durch Väter-Kind-Aktionen

### Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren

- *Anerkennung, Wertschätzung, Kontakt zu allen Personen mit Elternfunktion. Das beinhaltet einen expliziten Einbezug auch der Väter*
- *Vermittlung eines geschlechtsbewussten Ansatzes sowohl in der Arbeit mit den Kindern als auch mit den Personen, die eine Elternfunktion übernehmen.*
- *Geschlechtsspezifische Themenstellungen werden bewusst aufgegriffen*

<sup>35</sup> Wikipedia: <https://de.wikipedia.org>. eingesehen 2023.

<sup>36</sup> Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/kurz-knapp>. eingesehen 2023

<sup>37</sup> Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend: Was ist Gender Mainstreaming. Flyer. <https://www.bmfsfj.de>. eingesehen 2023

<sup>38</sup> Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/kurz-knapp>. eingesehen 2023

<sup>39</sup>Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Senioren Baden-Württemberg – Geschäftsstelle Gender Mainstreaming (2010): Arbeitshilfe zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in Kindertageseinrichtungen. <https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de>

- Die Unterstützung von Alleinerziehenden, insbesondere von alleinerziehenden Müttern, z.B. durch flexible Betreuungszeiten, finanzielle Hilfen oder Netzwerkbildung
- Die Förderung von Mädchen und Jungen in ihren individuellen Stärken und Interessen, z.B. durch geschlechtsspezifische oder geschlechtergemischte Gruppenangebote
- Die Auswahl von geschlechtergerechten Materialien und Literatur, die die Vielfalt der Geschlechterrollen und -interessen abbilden und keine Klischees oder Vorurteile verstärken
- Die Berücksichtigung von interkulturellen und interreligiösen Aspekten bei der Gestaltung der Angebote der Familienzentren, z.B. durch Sprachkurse, interkulturelle Feste oder interreligiöse Dialoge

In Zusammenarbeit mit Familien gilt es für die päd. Fachkräfte aber auch, einen professionellen Blick für die Vielfalt der Familienformen zu entwickeln:

- Familie mit traditionellen Familienstrukturen (Vater arbeitet, Mutter ist zuhause)
- Familien mit Berufstätigkeit von Mann und Frau (z.B. beide sind berufstätig, verbinden Erwerbs- und Familienarbeit oder praktizieren einen Rollentausch)
- Einelternfamilien
- Regenbogenfamilien
- Zusammengesetzte Lebens- und Familienformen

Darüber hinaus ist die Vielfalt von Familien- und Geschlechterkulturen bei Eltern aus unterschiedlichen Milieus und von unterschiedlicher kultureller Herkunft und Orientierung zu berücksichtigen.



Bildquelle: Sozialmedia Interventionen. <https://genderdings.de/familie/familienformen>

## 6.11. Gesundheitsbildung

Die WHO definiert Gesundheit wie folgt:

„Gesundheit ist der Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit und Gebrechen. Das Erreichen des höchstmöglichen Gesundheitsniveaus ist eines der Grundrechte jedes Menschen, ohne Unterschied der ethnischen Zugehörigkeit [original: „race“], der Religion, der politischen Überzeugung, der wirtschaftlichen oder sozialen Stellung.“<sup>40</sup>

Familienzentren erreichen eine große Bandbreite von Menschen (Kinder, Familien, Senioren...) und leisten einen wichtigen Beitrag in der Schaffung eines mehrdimensionalen (körperlichen, geistigen, sozialen) Gesundheitsbewusstseins. Dieses Bewusstsein baut auf ein Verständnis der Wirkung von schädlichen bzw. fördernden Faktoren auf die Gesundheit und das Wohlbefinden.

Durch niederschwellige Angebote und Maßnahmen zur Prävention und Gesundheitsförderung (Projekte, Themenabende, Medien...) können Themen wie Bewegung, Lebensmittel und Ernährung, Hygiene, Umgang mit Krankheiten und Entwicklungsverzögerungen, Abwendung von Gefahren, psychische Gesundheit, Zeitmanagement und Resilienzförderung angesprochen und ein lebenslanges Gesundheitsbewusstsein gestärkt werden. Eine gute Vernetzung mit den Gesundheitsakteuren im Sozialraum und die Bereitstellung von entsprechenden Medien und Materialien runden das Angebot ab.

Das Thema Gesundheit ist sehr eng mit gesellschaftlichem Wohlstand und Bildung verknüpft. Umso wichtiger ist es in den Familienzentren die zunehmende Armut in der Gesellschaft wahrzunehmen und unmittelbare Zugänge zu Wissen und kostenlosen Angeboten zu ermöglichen.



Bildquelle: Gesundheitszentrum Göttingen

### **Qualitative Merkmale in Singener Familienzentrum**

- *Familiäre Gesundheitsförderung*
- *Stärkung der gesundheitsrelevanten Ressourcen und Kompetenzen von Familien (u.a. durch Beratung, Bildung oder Vernetzung)*
- *Salutogenese (Förderung von Lebenskompetenzen, die zu einer positive Gesundheitsentwicklung beitragen (u.a. durch Selbstwirksamkeit, Resilienz oder soziale Unterstützung*
- *Gesundheitsförderungskultur*
  - *Integration gesundheitsrelevanter Aspekte in den Arbeitsalltag (u.a. gesundes Frühstück, Bewegungsangebote)*
  - *Individuelle und niedragschwellige Profilbildung durch die Einbindung bestehender Ansätze (u.a. BEKI)*

<sup>40</sup> Franzkowiak, P. (2022). Prävention und Krankheitsprävention. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.). Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. <https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i091-3.0>

## 6.12. Umweltbildung

„Umwelt ist alles, womit ein Lebewesen in einer kausalen, wechselseitigen Beziehung steht. Es gibt eine Unterscheidung zwischen natürlicher Umwelt und künstlicher Umwelt. Die natürliche Umwelt ist die Ökosphäre, wie Klima, Erde und ihre Lebewesen. Die künstliche Umwelt ist die von Menschen geschaffene oder veränderte Umwelt.“<sup>41</sup>

Insbesondere auch aufgrund der Folgen der aktuellen Klimakrise gewinnt die Umweltbildung in Bildungseinrichtungen zunehmend an Bedeutung, weil sie einen wichtigen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten kann. Die Umweltbildung kann Menschen dazu befähigen, ökologisch-nachhaltig zu handeln und einen verantwortungsbewussten Umgang mit der Umwelt zu pflegen. Die Umweltbildung kann auch die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt stärken und die Bewältigung von Umweltproblemen unterstützen. Umweltbildung ist nicht nur für die Erhaltung der natürlichen Ressourcen, sondern auch für die Gestaltung einer zukunftsfähigen Gesellschaft relevant.

Die Familienzentren können dazu beitragen, dass Kinder und Erwachsene einen nachhaltigen Lebensstil entwickeln.

Prinzipiell geht es bei nachhaltiger Entwicklung um zweierlei:

- Herstellung von Verteilungsgerechtigkeit in der jetzigen Generation und
- Sicherung der Entwicklungsmöglichkeiten kommender Generationen<sup>42</sup>

Im Rahmen der Umweltbildung können verschiedene Themen in den Mittelpunkt gestellt werden (u.a. Mobilität, Digitalisierung, Ernährung, Konsum, Energie, Produktionsbedingungen, Partizipation). In diesen Kontexten gibt es in den Familienzentren zahlreiche Anknüpfungspunkte für die aktive Beteiligung von Kindern und Eltern um umweltverantwortliches Denken und Handeln zu stärken<sup>43</sup>:

- Die Förderung von Naturerfahrungen und Naturverständnis bei Kindern und Eltern (u.a. Naturtage, Waldpädagogik oder Umweltprojekte)
- Die Vermittlung von Wissen und Kompetenzen zu verschiedenen Umweltthemen (mittels Experimenten, Spielen oder Medien)



*Bildquelle: Broschüre Umweltbildung des Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration*

### **Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren**

- *Nachhaltigkeit in der Einrichtung praktizieren und vorleben*
- *Vermittlung eines Bewusstseins für eine Balance zwischen den Bedürfnissen des Menschen und dem Schutz der Natur*
- *Thematisierung von Natur- und Umweltschutz*
- *Einladung von Experten im Rahmen von Vorträgen und Projekten*

<sup>41</sup> Gabler: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/umwelt-49853>. eingesehen 2023

<sup>42</sup> Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (2016): Umweltbildung und -erziehung in Kindertageseinrichtungen Ausgewählte Themen und Projekte zur Bildung für nachhaltige Entwicklung <https://www.lbv.de>

<sup>42</sup> ebenda

- Vermittlung von Maßnahmen zur Abfallvermeidung, Mülltrennung, Kompostierung, zur Reduzierung von Energieverbrauch, Auswahl ortsnaher Zulieferer, etc.
- Die Anregung von Partizipation und Engagement für den Umweltschutz, zum Beispiel durch Mitmach-Aktionen, Kampagnen oder Kooperationen mit lokalen Akteuren
- Die kooperative Auseinandersetzung mit Themen und das gemeinsame Finden von Lösungsansätzen und -strategien verbinden die Stärkung personaler und sozialer Kompetenzen mit der Vertiefung von inhaltlichem Wissen

### 6.13. Bedarfsermittlung und Bedarfsplanung

Mit Hilfe der Bedarfsermittlung und Bedarfsplanung wird ein Unterstützungsangebot in Art und Umfang ermittelt und festgelegt. Voraussetzung sind hierbei die Kenntnisse über die Bedürfnisse und Bedarfe der Zielgruppe.

Im Rahmen der Bedarfsermittlung und Bedarfsplanung werden zwei unterschiedliche Ansätze hervorgehoben, die sich auf unterschiedliche Ebenen beziehen:

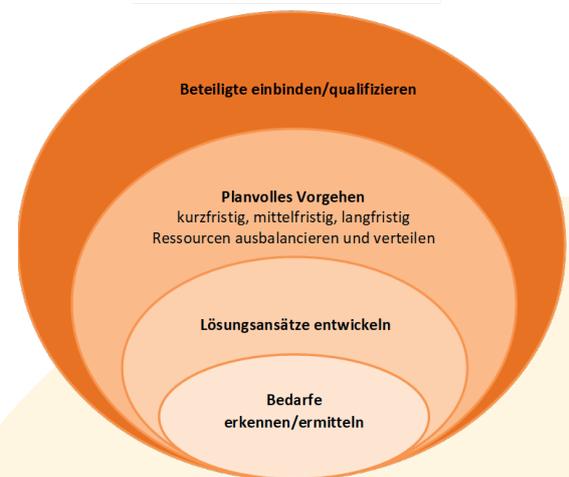
- **Bedürfnisorientierung**  
Bedürfnisorientierung betrifft die seelischen und körperlichen Bedürfnisse eines Menschen, die überlebensnotwendig sind und nicht verhandelbar sind. Die Wünsche sind individuell und münden nicht zwangsläufig in einen geäußerten Bedarf.
- **Bedarfsorientierung**  
Bedarfsorientierung betrifft die individuellen und situativen Bedürfnisse eines Menschen, die sich aus seiner Lebenslage ergeben und veränderbar sind. Die Bedarfsorientierung ist zudem ein planerisches Instrument, das die Ausrichtung von Angeboten und Leistungen beeinflusst.

Beide Ansätze haben zum Ziel den Menschen, den Zielgruppen eine selbstbestimmte Lebensführung und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

Im Rahmen der Bedarfsorientierung ergeben sich folgende Anforderungen an die Arbeit der Familienzentren

- Kinder und Familien mit ihren gegebenen Ressourcen verstärkt in ihren Relationen zur Umwelt / zu ihrem Sozialraum wahrnehmen
- Berücksichtigung der Bedürfnisse von Einzelnen und /oder (Ziel-) Gruppen in diesem Zusammenhang
- Die bedarfsorientierte Ausrichtung der eigenen Leistungen zu fokussieren

#### Operative Bedarfsplanung



#### Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren

- *Kontinuierliche Ermittlung der Bedarfe in einer individuell*
- *festgelegten Struktur*
- *Einsetzen von unterschiedlichen Analysemethoden*

Die Frage der Erreichbarkeit für alle Familien kritisch zu hinterfragen  
Vernetzung und Integration unterschiedlicher Akteure und Dienste im Sozialraum  
Die Lobbyfunktion fortzuentwickeln  
Sich als Teil kommunaler Infrastruktur zu begreifen und damit politisch zu agieren

Diese Anforderungen setzen Kenntnisse im Sozialraum voraus. Hierzu können unterschiedliche Wege beschritten werden:

**1. Verarbeitung und Interpretation von bereits existierendem**

**Datenmaterial**

- Alter
- Familienstatus
- Bevölkerungsstruktur
- Migration
- Berufstätigkeit

**2. Dokumentation und Auswertungen u.a. von**

- Aufnahme- und Entwicklungsgesprächen
- Tür- und Angel-Gesprächen
- Geäußerten Ideen und Bedarfen in offenen Treffs und Elternveranstaltungen
- Elternbriefkasten

**3. Begehung des Stadtteils aus der Sicht der Zielgruppe**

- Befragungen einer Zielgruppe
- Befragungen der Infrastruktur und anderer Netzwerke und Schlüsselpersonen
- (Erweiterung der eigenen Perspektive)

**4. Befragungen**

- Face to Face Interviews, aktivierende Interviews
- Schriftliche Befragungen

**5. Gruppenverfahren**

Workshops, Expert\*innenrunden, Veranstaltungen

**6. Stakeholder-Analyse**

Dabei werden alle Akteure, Personen oder Institutionen aufgelistet, die in irgendeiner Weise von dem Netzwerk betroffen sein können.

Die Familienzentren erheben und setzen sich intensiv mit aktuellen Sozialraumanalysen auseinander (Sozialleistungsdichte, Kultur und Herkunft der Bürger\*innen, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ((Angebot und „Nachfrage“ an Sportvereinen, kulturellen Angeboten, ...)). So können sie ihre Angebote an die Bedürfnisse anpassen und ggfs. neue oder fehlende, adäquate Angebote (in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern) in den Familienzentren oder im Sozialraum implementieren. Auf diese Weise tragen sie für die Verbesserung der Lebensbedingungen für die anvertrauten Kinder und deren Familien in den Familienzentren sowie aller Bürger\*innen im Stadtgebiet bei.

## 6.14. Sozialraumorientierung

„Die Sozialraumorientierung ist ein ganzheitliches Fachkonzept der sozialen Arbeit. Im Kern geht es darum, die Lebensbedingungen aller Menschen in einem Sozialraum (Stadtteil, Viertel, Dorf) zu verbessern. Ihre Interessen und Bedürfnisse stehen dabei im Vordergrund. Das Konzept setzt an den Stärken jeder/jedes Einzelnen an und aktiviert diese. Die Fachstellen haben die Aufgabe zum Wohl der Einzelnen zusammenzuarbeiten und Angebote zu machen, die den Bedürfnissen der Menschen im Sozialraum entsprechen.

Basis des sozialräumlichen Arbeitens sind Kooperationen und Vernetzungen zwischen den Einrichtungen und Diensten der freien Wohlfahrtspflege, der kommunalen Verwaltung, der lokalen Wirtschaft, der Wohnungswirtschaft, Bildungseinrichtungen, Pfarrgemeinden und zivilgesellschaftlichen Initiativen“.<sup>44</sup>

Im Zusammenhang mit der Sozialraumorientierung bedeutet Kooperation (von lat. cooperatio = Zusammenwirken), die bislang weitgehend getrennten und versäulten Arbeits- und Angebotsstrukturen in der Kinder- und Jugendhilfe stärker zusammenzuführen und zu verzahnen.

Sozialraumorientierung als fachliches Konzept besteht im Kern aus fünf Prinzipien<sup>45</sup>:

- Orientierung am Interesse und Wille der Menschen im Umfeld des Familienzentrums
- Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe
- Orientierung an den Ressourcen von Menschen und Sozialraum
- Zielgruppen- und bereichsübergreifende Sichtweise
- Koordination, Vernetzung, Kooperation (Auflösung von versäultem, disziplinärem Denken)

In diesem Sinne nehmen die Bildungsinstitutionen im Quartier die Bedarfe der Kinder und deren Eltern aus dem Quartier auf und antworten im Rahmen ihres Erziehungs- und Bildungsauftrages, ihrer Leitlinien und Ziele. Die Familienzentren sehen sich als wichtige Anlaufstellen in ihren Sozialräumen. Angebote wie z. B. Eltern-Kleinkind-Kurse, Sprachkurse, etc. können öffentlich genutzt werden. Dabei werden Ressourcen aus den Sozialräumen der Kinder, Eltern und der



Bildquelle: Caritas Glossare „Sozialraumorientierung“

<sup>44</sup> Caritas (2011): Sozialraumorientierung der Caritasarbeit. <https://www.caritas.de/glossare/sozialraumorientierung>

<sup>45</sup> Hinte. W. (Prof. Dr.) (2008): Sozialraumorientierung: Ein Fachkonzept für Soziale Arbeit. Vortrag. Institut für Stadtteilbezogene Soziale Arbeit und Beratung. ISAAB

Quartiersbewohner aktiviert und genutzt. Durch diesen sozialräumlichen und ressourcenorientierten Ansatz sind neben den Fachkräften auch Laien als Profis ihrer Lebenswelten im Einsatz. Ein wichtiges Bindeglied in Singen sind u.a. die „Quartier Guides“ und die „SINFAB-Mentor\*innen“.

Die Familienzentren sind Vergabestellen der KiJu-Karte. Darüber hinaus pflegen die Familienzentren Kooperationen (u.a. Stadtseniorenrat, Altenheime, frühe Hilfen, Start. Singen) und beziehen diese Ressourcen aktiv in den Alltag mit ein. Die Familienberatungen in den Familienzentren beraten und unterstützen auch Personen, die keine Kinderbetreuung in der Einrichtung in Anspruch nehmen.

Die Familienzentren führen mit Kooperationspartner\*innen (u.a. Schulsozialarbeit, Beratungsstellen etc.) Begegnungen und Veranstaltungen durch. Im Fokus der Zusammenarbeit steht das Ziel, den Familien Zugänge zu Angeboten anderer Anbieter und Kooperationspartner zu erleichtern. Insbesondere soll für Eltern die Schwelle zu einer Inanspruchnahme von Leistungen der Erziehungsberatung und der Eltern- bzw. Familienbildung gesenkt werden.

Neben der Schule, den psychologischen Beratungsstellen und der Familienbildung gibt es eine Reihe weiterer Partner, die sich abhängig von den Bedarfen der Familien im Sozialraum für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit anbieten, wie zum Beispiel andere Kitas/Familienzentren, Kindertagespflegepersonen, Vereine, Anbieter von Sprach- und Elternkursen etc., Musikschulen, Gesundheitsdienste, Arbeitsvermittlung, Berufsbildung, Lokale Ökonomie, Pfarrgemeinden/Religionsgemeinschaften, Sozial- und Schuldnerberatung. Nicht zuletzt können auch Eltern oder andere Privatpersonen aus der Umgebung Kooperationspartner in einem Familienzentrum sein und Angebote machen.

Ebenso unterstützen die Familienzentren Aktionen und Veranstaltungen ihrer Kooperationspartner, bewerben diese aktiv und nehmen ggf. mit den Familien gemeinsam daran teil.

Das Amt für Kinder und Familien des Landkreises ist ebenfalls ein wichtiger Kooperationspartner. Diese Zusammenarbeit findet meist auf der Basis eines gesetzlichen Auftrags statt und wird häufig in Zusammenarbeit mit den Trägern und der Fachstelle Kinder und Familie gestaltet.

### **Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren**

- *Erkundung der Umgebung mit Hilfe verschiedener qualitativer und partizipativer Methoden*
- *Berücksichtigung der raum- und sozialstrukturellen Merkmale des Sozialraumes in der konzeptionellen Weiterentwicklung*
- *Öffnung in den Stadtteil für alle Familien im Sozialraum auf Grund eines erweiterten Selbstverständnisses der Einrichtung.*
- *Aktivierung der Ressourcen von Bürger\*innen*
- *Verlässliche träger- und professionsübergreifende Vernetzungsstrukturen mit anderen Einrichtungen im Sozialraum*
- *Sorgfältige Vorbereitung, Begleitung sowie regelmäßige gemeinsame Reflexionen der Kooperation mit anderen Anbietern*

## 7. Wirkungsziele der Singener Familienzentren

Die wirkungsorientierte Projektarbeit gewinnt immer mehr an Bedeutung. Organisationen und Initiativen möchten mit ihren Projekten gesellschaftliche Entwicklungen anstoßen und diese auch ausweisen können.

„Als Wirkung werden alle Veränderungen bezeichnet, die durch das Handeln und das Engagement von Personen oder durch die Umsetzung von ressourcen- und lebensweltorientierten Projekten erzielt werden.“<sup>46</sup>

### Wirkungstreppe



Wirkungsziele sind somit Ziele, die sich auf die Veränderungen beziehen, die man bei der Zielgruppe oder der Gesellschaft bewirken will. Wirkungsziele sind spezifisch, messbar, attraktiv, realistisch und terminiert (SMART) formuliert.<sup>47</sup>

Wirkungsziele helfen dabei, Orientierung zu gewinnen, Handlungsziele (Qualitätsstandards) zu entwickeln, umzusetzen und die Wirkung zu kommunizieren.

Die Bewertung der Qualität der Arbeit erfolgt entlang von prozess-, struktur- und ergebnisbezogenen Indikatoren, die in Bezug auf die einzelnen Wirkungsziele entwickelt werden. Dabei lassen sich diese z.T. in harte Kriterien (Kennziffern, z.B. Anzahl von

<sup>46</sup> Wirkungsorientierte Planung: Netzwerk Bildung und Familie. Mercato Stiftung Schweiz. <https://bildungundfamilie.ch/projekte/wirkung>. eingesehen 2023

<sup>47</sup> PHINEO (wirkung-lernen.de): <https://www.wirkung-lernen.de/wirkung-planen/ziele/formulieren>. eingesehen 2023

Kooperationspartner\*innen) und mehrheitlich „weiche“ Merkmale zur Wirksamkeitseinschätzung unterscheiden.

#### **Wirkungsziele**

beinhalten was mittelfristig oder langfristig bei den Nutzer\*innen erreicht werden soll.

#### **Handlungsziele**

beinhalten förderliche Bedingungen und Handlungsweisen, deren Umsetzung sich die Fachkräfte vornehmen, um das Wirkungsziel zu erreichen.

#### **Indikatoren**

beinhalten beobachtbare, erfragbare, einschätzbare Handlungsweisen der Nutzer\*innen, aus denen man erkennen oder schließen kann, dass ein Wirkungsziel tatsächlich erreicht wurde. Indikatoren für die Handlungsziele werden im Rahmen der Selbstevaluation für jedes Wirkungsziel reflektiert.

Die folgenden sechs Wirkungsziele wurden von den Singener Familienzentren erarbeitet und bilden – mit Blick auf die Nutzer\*innen – die konzeptionelle Zielrichtung ihrer Arbeit ab.

#### **Wirkungsziel 1**

Familien pflegen soziale Kontakte über ihre Herkunftsgruppe hinaus und integrieren sich in Institutionen und in den Stadtteil.

#### **Wirkungsziel 2**

Familien fühlen sich wohl und nutzen das Familienzentrum als Anlaufstelle und Ort der Begegnung.

#### **Wirkungsziel 3**

Eltern erweitern ihre elterlichen Kompetenzen und Wissen über Entwicklungs- und Lernvoraussetzungen von Kindern.

#### **Wirkungsziel 4**

Familien können Problemlagen und Entwicklungsaufgaben bewältigen und nutzen im Bedarfsfall weiterführende Hilfs- und Beratungsangebote.

#### **Wirkungsziel 5**

Familien nehmen an formellen und informellen Bildungsangeboten teil und setzen das erworbene Wissen ein.

#### **Wirkungsziel 6**

Eltern entwickeln Selbsthilfekompetenzen und bilden Elternnetzwerke.

Damit die Wirkungen erreichbar werden, muss man handeln. Deshalb gibt es zu jedem Wirkungsziel mehrere Handlungsziele. Sie legen fest, wie die Fachkräfte in den Familienzentren handeln sollen, um die Wirkungen erreichbar zu machen.

## WIRKUNGSZIEL 1:

**Familien pflegen soziale Kontakte über ihre Herkunftsgruppe hinaus und integrieren sich in Institutionen und in den Stadtteil.**

### **Handlungsziele (Qualitätsstandards):**

Die Fachkräfte untersuchen regelmäßig die individuellen Lebenslagen und die spezifischen Bedarfe der Zielgruppen und ziehen daraus Konsequenzen für Konzept und Handlungsziele.

Die Fachkräfte bieten täglich Raum und Zeit an, wo Eltern und Familien in ungezwungenen Kontakt miteinander treten können = z.B. Offene Treffs, Kaffee-Stopp.

Die Fachkräfte regen soziale Kontakte unter den Eltern an und unterstützen sie, diese auch über das FamZe hinaus zu pflegen = z.B. Spielothek, Interkultureller Frauenabend, Interkulturelles Frühstück, Koch- und Backkurse.

Die Fachkräfte gestalten mit den Familien Besuche zu wichtigen Institutionen im Stadtteil = z.B. Schule, Beratungsstellen, Büchereien.

Die Fachkräfte nutzen gemeinsam mit Eltern die Infrastruktur und Ereignisse im Stadtteil. Darüber hinaus gestalten sie gemeinsam mit Familien Ereignisse im Stadtteil = z.B. Stadtteilfeste.

Die Fachkräfte pflegen einen Austausch mit den Fachstellen der Integration.

## **WIRKUNGSZIEL 2:**

**Familien fühlen sich wohl und nutzen das Familienzentrum als Anlaufstelle und Ort der Begegnung.**

### **Handlungsziele (Qualitätsstandards):**

Die Fachkräfte nehmen die Familien in ihrer Einzigartigkeit an und vermitteln Offenheit, echtes Interesse und Respekt gegenüber der Erziehungskultur zu Hause. Die kulturelle und soziale Vielfalt wird wertgeschätzt.

Die Fachkräfte ermöglichen frei zugängliche Aufenthaltsbereiche für alle (Elternecken, Elternbibliothek, Sitzgelegenheiten, Tauschregale, usw.). Die Fachkräfte arbeiten mit Familien kooperativ und partizipativ zusammen.

Die Fachkräfte gestalten die pädagogische Arbeit flexibel, inklusiv und barrierefrei.

Die Fachkräfte achten darauf, dass sich die Wahl der Angebote an den individuellen Bedürfnissen aller Kulturen orientiert und ein Gleichgewicht zwischen den unterschiedlichen Zielgruppen und Kulturen gewahrt wird.

Die Fachkräfte greifen im Alltag interkulturelle Themen auf, um eine gegenseitige Toleranz zu vermitteln und respektvoll miteinander umzugehen.

Die Fachkräfte orientieren sich in der Planung an interkulturellen Feiertagen und beziehen diese ein.

Die Fachkräfte informieren und werben im Quartier für die Angebote des Familienzentrums. Die Familienberatung im Familienzentrum berät und unterstützt auch Familien, die noch keine Anbindung an eine Institution haben.

Die Fachkräfte informieren gezielt Eltern/Familien, die noch keinen Zugang zu Bildungseinrichtungen haben und nur schwer erreicht werden.

Die Fachkräfte beziehen die unterschiedlichen Generationen einer Familie in ihre Arbeit mit ein = z.B. Familien mit Kleinkindern, Angebote für Senior\*innen

### WIRKUNGSZIEL 3:

**Eltern erweitern ihre elterlichen Kompetenzen und Wissen über Entwicklungs- und Lernvoraussetzungen von Kindern.**

#### **Handlungsziele (Qualitätsstandards):**

Die Fachkräfte sehen Eltern als Experten/Expertinnen für ihre Kinder und beziehen diese möglichst früh in den Erziehungsprozess ein.

Die Fachkräfte informieren über Angebote und stellen Informationsmaterial bereit = Familienbildungsangebote, KiJu-Karte, weiterführende Fachstellen.

Die Fachkräfte schaffen den Rahmen für den Austausch der Eltern über Erziehungsfragen und Entwicklung von Kindern = z.B. Kaffee-Stopp mit psychologischer Beratungsstelle.

Die Fachkräfte gestalten selbst Angebotsformen, die es Eltern ermöglichen, sich Wissen zur Förderung und Erziehung anzueignen = z.B. Basteln-to-go, Themenelternabende, Ausflüge, Lesepaten.

Die Fachkräfte initiieren und ermöglichen die Entwicklung von Angeboten der frühen Hilfen = z.B. Kooperationen mit Familienhebammen und Schwangerschaftsberatungsstellen, Start. Singen, Baby Kurs, PEKiP.

### WIRKUNGSZIEL 4:

**Familien können Problemlagen und Entwicklungsaufgaben bewältigen und nutzen im Bedarfsfall weiterführende Hilfs- und Beratungsangebote**

#### **Handlungsziele (Qualitätsstandards):**

Die Fachkräfte haben eine Fehlerfreudigkeit, die es Eltern leichter macht, sich zu öffnen.

Die Fachkräfte sensibilisieren Eltern dafür, krisenhafte Situationen/Übergänge zu erkennen.

Die Fachkräfte bieten Familien in Krisensituationen frühzeitige und bedarfsgerechte Hilfen an.

Die Fachkräfte informieren Eltern über aktuelle/relevante Hilfs- und Beratungsangebote und führen Eltern an Kooperationspartner\*innen heran.

Die Fachkräfte vernetzen sich mit anderen Institutionen und kooperieren mit diesen. Einige Beratungsangebote werden als fester Bestandteil in der Einrichtung installiert = z.B. Beratungsstunden der psychologischen Beratungsstelle.

## **WIRKUNGSZIEL 5:**

**Familien nehmen an formellen und informellen Bildungsangeboten teil und setzen das erworbene Wissen ein.**

### **Handlungsziele (Qualitätsstandards):**

Fachkräfte verwenden bei Elternbriefen und Aushängen eine leichte Sprache. Wichtige Informationen werden mehrsprachig übersetzt.

Die Fachkräfte setzen unterschiedliche Methoden ein, um Familien zu aktivieren.

Die Fachkräfte schaffen einen Rahmen, der Familien anregt und es ihnen ermöglicht an spezifischen Aktivitäten teilzunehmen und/oder diese mit ihren Kindern aktiv zu gestalten = z.B. SINFAB-Kleinkindgruppen, Sprachkurse, Back- und Kochkurse, Schlemmerabend...

Die Fachkräfte bieten Familienbildungsangebote kostengünstig bzw. kostenfrei an.

## **WIRKUNGSZIEL 6:**

**Eltern entwickeln Selbsthilfekompetenzen und bilden Elternnetzwerke.**

### **Handlungsziele (Qualitätsstandards):**

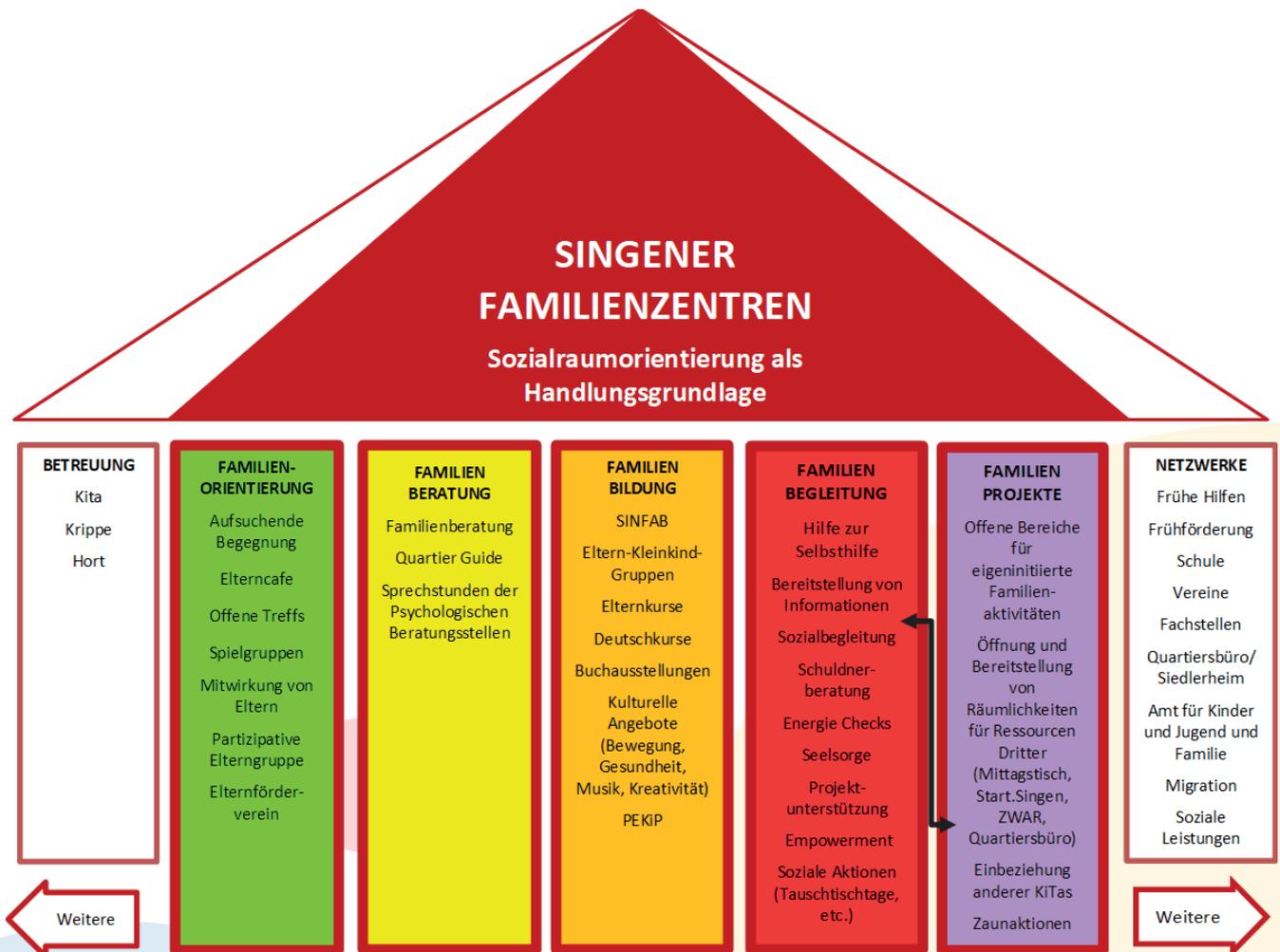
Die Fachkräfte beziehen Eltern in Handlungen und Entscheidungen ein.

Die Fachkräfte entwickeln und üben gemeinsam mit Eltern mögliche Handlungsweisen in der Krisenbewältigung, die das Selbsthilfepotenzial der Eltern anregen und stärken.

Die Fachkräfte unterstützen und fördern das bürgerschaftliche Engagement und den Aufbau von individuellen und sozialen Netzwerken = z.B. Elternmentoren, Quartier Guides.

## 8. Durchführung und Begleitung der Familienbildungs- und Familienberatungsangebote

In den Familienzentren in Singen haben sich folgende Angebote etabliert. Hier zunächst ein Überblick:



Im Nachfolgendem werden die Angebote im Einzelnen erläutert.

## 8.1. Familienberatung

Jedes Familienzentrum in Singen hat eine zusätzliche Fachstelle, eine Familienberatung mit Personalressourcen von mind. 50%.

Aufgabe der Familienberatung ist, Eltern und Fachkräfte der KiTa in Fragen bei der Erziehung zu beraten, bei Konflikten, Übergängen und Krisensituationen zu unterstützen sowie Familien zur Mitwirkung in der Kindertageseinrichtung und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser zu befähigen<sup>48</sup>.

Kernaufgaben der Familienberatung sind:

### (1) Prävention

Unter Prävention werden vertrauensbildende Maßnahmen wie Kontaktaufnahme zu Eltern, Informationsweitergabe über Unterstützungsmöglichkeiten und Durchführung von Veranstaltungen zur Begegnung verstanden.

Diese Angebote sollen Eltern dabei unterstützen, die körperlichen, geistigen und psychischen Bedürfnisse ihrer Kinder wahrzunehmen, zu verstehen und darauf entsprechend reagieren zu können.

Präventive Arbeit ist einzelfallübergreifend. Oft ergeben sich daraus auch Einzelberatungen.

In Rahmen der nichtfallbezogenen Arbeit erfolgt die präventive Unterstützung der Familienberatung durch

- Regelmäßige Präsenzzeiten und offene Sprechstunden
- aktuelle Informationen über das Umfeld der Einrichtung in der Stadt Singen
- Bereitstellung von Informationen, Flyern und Broschüren von Angeboten (intern und extern)
- offene Begegnungsangebote, Elternkurse, Elternabende, Elternseminare oder Vorträge. Häufig auch im Zusammenwirken mit anderen Fachkräften des Gesundheitswesens und/oder Bildungseinrichtungen

### (2) Beratung

Sowohl in der fallbezogenen als auch in der nichtfallbezogenen Arbeit konzentriert sich die Beratung der Familienberatung auf folgende thematische Schwerpunkte:

- Erziehungsfragen
- Kontaktarmut
- Finanzielle Sorgen
- Unterstützung/Beratung beim Schriftverkehr
- Arbeitslosigkeit und Arbeitssuche



#### **Qualitative Merkmale der Singener Familienzentren**

- Die Familienzentren haben eine „zusätzliche“ Fachkraft als „Familienberatung“
- Unter Familienberatung ist eine kontinuierliche Tätigkeit einer speziell ausgebildeten sozialpädagogischen Fachkraft mit einem eigenständigen Einsatzgebiet zu verstehen.

<sup>48</sup> Stadt Singen (2021): Fachstelle Kinder und Familien, Familienberatungen an Kindertageseinrichtungen der Stadt Singen, Konzeption und Förderrichtlinien, Drucksache Nr. 2021/226

- Schwierige Wohnsituation
- Vermittlung zu Fachstellen
- Begleitung zu Behörden
- Vermittlung von Bildung-, Sport- und Freizeitangeboten

Die Beratung richtet sich sowohl an Eltern als auch an die pädagogischen Fachkräfte. Die Settings sind unterschiedlich: Einzelpersonen, Paare oder Gruppen. Bei schwerwiegenden Problemen oder differenziellen familiären Situationen erfolgt eine Weitervermittlung an die adäquaten professionellen Beratungsstellen bzw. Hilfsangebote.



### (3) Familienbildung

Zur Stärkung der Elternkompetenz werden Veranstaltungen zur Begegnung der Eltern mit und ohne Kinder entwickelt und angeboten (u.a. Elterncafe, Elternkurse und diverse Projekte). Darüber hinaus haben die Familienberatungen mehrere Familienbildungsangebote etabliert (u.a. SINFAB, Deutschkurse, kulturelle und soziale Angebote).

Bei der Umsetzung dieser Angebote orientieren sich die Familienberatungen an dem Leitfaden<sup>49</sup> der Familienbildung des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität in Bamberg (ifb) sowie an den: Qualitätsdimensionen der Rahmenkonzeption 2019 „Familienbildung in Baden-Württemberg“<sup>50</sup> des Netzwerks Familienbildung Baden-Württemberg.

### (4) Netzwerkarbeit

Auf Grund bestimmter Beratungskonstellationen ergeben sich viele Schnittstellen zu anderen Beratungsstellen und Fachdiensten. Die Familienberatung ist mit vielen Institutionen, Stellen und Personen im Gemeinwesen vernetzt, damit sie ihre Vermittlungsfunktion zwischen unterschiedlichen Stellen wahrnehmen kann. Vielfach wird eine Begleitung der Familien zu den Fachstellen und Behörden angeboten.

## 8.2. Singener Familienbildungsangebote (SINFAB)

Das Programm SINFAB ist in der Familienbildung und auch in der Erwachsenenbildung verortet. Das Konzept verknüpft die Qualifizierung aller Ehrenamtlichen im sozialen und kulturellen Bereich, Entwicklung von Sprach- und Medienkompetenzen sowie die Einbindung von Ehrenamtlichen in Projekte mit Eltern und Familien und Kooperation und Vernetzung der beteiligten Träger und Institutionen.



<sup>49</sup> Staatsinstitut für Familienforschung (2009): Leitfaden der Familienbildung, S. 61

<sup>50</sup> Netzwerk Familienbildung BW (2019): Familienbildung in Baden-Württemberg; Rahmenkonzeption; [www.landesfamilienrat.de/konzeption-des-netzwerkes](http://www.landesfamilienrat.de/konzeption-des-netzwerkes)

Im Rahmen des Programmes werden interessierte Eltern zu Elternmentor\*innen ausgebildet. Nach der Schulung können die qualifizierten „Elternmentor\*innen“ in verschiedenen Bereichen ehrenamtlich mitarbeiten (z.B. in Spielgruppen, als Quartier Guides) und/oder in Kindertageseinrichtungen und Schulen Elternangebote durchführen. Die Angebote der Elternmentor\*innen richten sich an alle Familien mit Kleinkindern, KiTa-Kindern und Grundschulkindern. Es werden Erziehungsfragen besprochen und Belange der Kinder gegenseitig konkret vermittelt.

### 8.3. Deutschkurse für Eltern

Im Hinblick auf die frühkindliche und schulische Bildung ist die sprachliche Kommunikationsfähigkeit der Eltern mit den pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen und Schulen eine Grundvoraussetzung. In den Familienzentren werden daher für die KiTa-Eltern kostenlose Deutschkurse in Form von „Sprachkursen“ oder „Elterntalk“ eingerichtet.

### 8.4. Angebote im Rahmen des Landesprogrammes „STÄRKE“

Die Familienzentren bieten im Rahmen des Landesprogramm Stärke Projekte und Kurse für Familien in besonderen Lebenslagen an. Besondere Lebenslagen sind vielfältig und können u a. Alleinerziehung, frühe Elternschaft, Mehrlingsversorgung, Gewalterfahrung, Krankheit oder Tod eines Familienmitgliedes sowie Integration/Migration sein. Alle Eltern können, unabhängig vom Alter der Kinder, diese Angebote besuchen.

### 8.5. Angeleitete Gesprächskreise

Mit „angeleiteten Gesprächskreisen“ sind Gruppen gemeint, die sich wiederkehrend regelmäßig zu bestimmten Themen (mit oder ohne Kinder) treffen. Ziel der Gesprächskreise ist die Verbesserung der Selbstorganisation im Alltag. Die Teilnehmenden werden dabei unterstützt, eigene Ressourcen zu entdecken und zu entwickeln, um den Alltag gut zu bewältigen und zu organisieren. Auch zusätzliche Belastungen, deren Ursache z.B. im Migrationshintergrund oder Kinderreichtum liegen können, werden aufgegriffen und thematisiert.

Die Teilnehmenden können (mit und ohne ihre Kinder) unter fachlicher Begleitung, Angebote, Einrichtungen und Fachdienste im Quartier gemeinsam erkunden.

#### **Qualitative Merkmale der Singener Familienzentren**

*Integrierte*

*Familienbildungsangebote:*

- SINFAB
- Quartier Guide
- Deutschkurse
- STÄRKE
- Angeleitete Gesprächskreise
- Vermittlung von Kulturtechniken
- Angebote in Kooperation mit Dritten
- Kulturelle und soziale Maßnahmen



## 8.6. Vermittlung von Kulturtechniken

Viele Familien kommen aus Ländern, in denen das „Handwerk“ eine hohe Bedeutung hat. In Kreativkursen bekommen sie die Möglichkeit, ihre Kompetenzen einzubringen, neue Techniken zu lernen oder auch eine Nähmaschine vor Ort zu nutzen, wenn sie keine eigene haben. Über solche Angebote fühlen sich die Mütter und Väter in den Kindertageseinrichtungen und im Sozialraum zugehörig und besser integriert.



Bildquelle: google\_cliptart

## 8.7. Angebote in Kooperationen mit Dritten

Je nach Nachfrage und Bedarf führen die Familienzentren gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern (u.a. Psychologischen Beratungsstellen, AWO Elternschule, Schwangerschaftsberatungsstellen, selbständigen Therapeuten, Städtischen Bibliotheken, Museen und Vereinen) unterschiedliche Angebote durch. Hierzu zählen z.B. die PEKiP Kurse.

## 8.8. Quartier Guides

Durch den sozialräumlichen und ressourcenorientierten Ansatz der Familienberatungen sind zunehmend Laien als Profis ihrer Lebenswelten im Einsatz. Im Rahmen des SINFAB-Programms werden jährlich Mütter und Väter zu Mentoren/Innen ausgebildet, um wiederum andere Eltern in Erziehungs- und Bildungsfragen zu unterstützen. Hierzu zählt auch das Programm „Quartier Guides“.



Bildquelle: google\_cliptart

Quartier Guides sind ehrenamtliche Frauen und Männer. Sie haben in der Regel eigene Migrationserfahrungen und verfügen über Deutschkenntnisse und Übersetzungsfähigkeiten.

Hauptaufgabe der Quartier Guides ist es, Vertrauen zu den Eltern/Familien aufzubauen und sie dazu zu ermutigen, an Aktivitäten in der Bildungseinrichtung und im Quartier teilzunehmen und sich zu vernetzen. Quartier Guides unterstützen die gegenseitige Vermittlung von gesellschaftlichen/kulturellen Kenntnissen (Deutschland und der Kultur des jeweiligen Herkunftslandes).

## 9. Organisation und Steuerung

### 9.1. Leitung

Die Angebote für Familien in den Familienzentren sollen vielschichtig sein. Sie sollen diverse Zielgruppen erreichen, eine Bandbreite familienbezogener Themen abdecken und lebendiges Lernen durch unterschiedlichste Angebotsformen ermöglichen.

Die Verantwortung für die Entwicklung des Familienzentrums liegt bei der Leitung, bei Verbänden im Leitungsteam. Die damit verbundenen Aufgaben sind eine enorme Herausforderung und zeitaufwendig. Es sind verschiedene Prozesse zu bewältigen, die in der Regel parallel verlaufen, einander bedingen und beeinflussen. Die Teamentwicklung ist besonders bedeutsam, da mit der Tätigkeit in einem Familienzentrum familienbildnerische Kenntnisse erworben und umgesetzt werden müssen. Daher sind zusätzliche Ressourcen der Leitung erforderlich, wie z.B. höhere Stundenkontingente, ggf. Freistellung, Entlastung von administrativen Aufgaben.<sup>51</sup>

Aufgaben der Leitung in einem Familienzentrum:

- Aufbau und Durchführung einer Steuerungsgruppe bestehend aus Trägervertreter, Mitarbeitenden, Eltern
- Aufbau eines Netzwerkes von Kooperationspartnern für familienunterstützende Angebote im Familienzentrum
- Koordination der Angebote in Kooperation mit allen im Familienzentrum beteiligten Mitarbeitenden und Kooperationspartnern
- Entwicklung und punktuell auch Durchführung von Kursangeboten
- Entwicklung, Koordination und Begleitung von Formen der Elternbeteiligung, z. B. Elternforen, Elterncafés, Reflexion von Angeboten und ggf. Planung, sowie der Beteiligung an der Elternbeiratsarbeit, Öffentlichkeitsarbeit
- Erledigung der erforderlichen Verwaltungs- und Organisationsaufgaben für die Angebote im Familienzentrum
- Teilnahme an den für Familienzentren angebotenen Fortbildungen und den Treffen im Netzwerk Familienzentren
- Sicherstellung von Dokumentation und Präsentation der Projekte im Familienzentrum
- Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit



Bildquelle:  
<https://lp.pro-media.de>

### **Qualitative Merkmale Singener Familienzentren**

*Die Wirksamkeit der Leitung wird erkennbar durch*

- *Initiierung, Organisation, Kontrolle und Planung und Sicherung der Umsetzung von Familienbildungsangeboten*
- *Stärkung der intrinsischen Motivation und die Förderung der Autonomie und Selbstbestimmung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter*
- *Verstärkte Netzwerkarbeit*
- *Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit*

<sup>51</sup> Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung e.V. (nifbe) (2015): Handreichung zu Familienzentren. nifbe-Expertenrunde. Beiträge zur Professionalisierung. ISBN 978-3-943677-74-4

## 9.2. Teamcoaching und Teamentwicklung

Das Ziel einer Teamentwicklung ist die weiterentwickelte und verbesserte Zusammenarbeit einerseits unter den Mitarbeitenden und andererseits der Blick auf die unterschiedlichen Familiensysteme. Beides erfordert einen Perspektivenwechsel von der ausschließlich auf das Kind und die „eigene“ Gruppe orientierten Pädagogik hin zu einer ressourcenorientierten und unterstützenden Zusammenarbeit, die die gesamte Einrichtung und das gesamte alltagsrelevante Familiensystem in den Blick nimmt.

Der rote Faden führt von einer inneren Öffnung – gegenüber den Familien, die bereits da sind und gegenüber den anderen Mitarbeitenden hin zu einer Öffnung in den Sozialraum, zu anderen Familien, anderen Kitas, Familienzentren und Kooperationspartnern.

Für diese Teamentwicklung ist ein immer wiederkehrender stetiger Kreislauf/Prozess im Alltag erforderlich:

### (1) Wahrnehmung der aktuellen Ausgangssituation

- Analyse der Zusammensetzung des Teams, der vorhandenen und gewünschten Kompetenzen und Schwerpunkte
- Auseinandersetzung mit der professionellen Rolle und ihren Grenzen, einzeln und im Team, persönlich und fachlich
- Analyse der Häufigkeit und Qualität des Kontakts untereinander, zu den Kindern und den Eltern
- Reflexion über Leitbild/Konzeption und die Umsetzung in den Alltag

### (2) Vergegenwärtigung und Benennung der Ziele

- Visualisierung/Beschreibung des Familienzentrums und der Arbeit im Team
- Erarbeiten von Indikatoren für die Beurteilung der Umsetzung der Ziele zur Entwicklung des Teams, der Eltern und Kinder

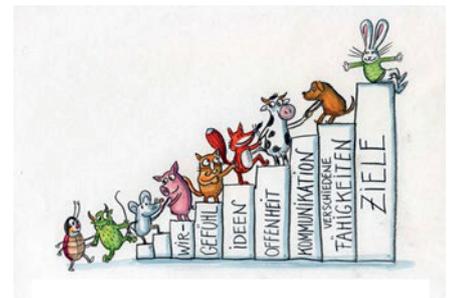
### (3) Mitwirkung und Beteiligung

- Erprobung der Strukturen, Abläufe, Elemente des Alltags
- Gemeinsame Gestaltung der Zusammenarbeit und des Austausches im Team, mit den Eltern

### (4) Entwicklung

- Reflexion und Anpassung der Zielsetzung und Umsetzung

Die Leitung nimmt im Prozess der Teamentwicklung eine besondere Rolle ein. Ihre Aufgabe ist es, alle Beteiligten in den Prozess einzubinden und für Kontinuität zu sorgen, insbesondere dann, wenn neue Mitarbeitende hinzukommen oder die Entwicklung ins Stocken gerät.



Bildquelle: <https://p.pro-media.de>

### **Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren**

- *Im Rahmen einer kontinuierlichen Teamentwicklung wird eine Kultur des wertschätzenden, empathischen und sensiblen Umgangs miteinander gefördert*
- *Die Teammitglieder reflektieren ihre professionelle Rolle*
- *Die Kompetenzen und Verantwortlichkeiten für die Aufgaben und Entwicklung des Familienzentrums sind klar benannt und verteilt.*
- *Die Teammitglieder nutzen Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten*

In der Verantwortung des gesamten Teams liegt es, für eine positive und offene Atmosphäre innerhalb des Teams, aber auch in der Begegnung mit den Kindern, Eltern und Kooperationspartnern in der Einrichtung zu sorgen.



Bildquelle: Educar

### 9.2.1. Qualifizierung und Fortbildung der Teams

Die Qualifizierung der Familienzentrum-Teams hängt von den jeweiligen Anforderungen und Zielen der Einrichtung ab.

Mögliche Themen sind:

- Team- und Organisationsentwicklung im Familienzentrum
- Vernetzung und Kooperation mit anderen Akteuren
- Familienbildung und -beratung
- Interkulturelle Kompetenz und Vielfalt
- Frühe Hilfen und Kinderschutz
- Tagespflege und Betreuungsangebote

### 9.2.2. Aneignung familienbildnerischen Wissens

Familienbildnerisches Wissen ist das Wissen über die Vielfalt, die Bedeutung und die Herausforderungen von Familien in der heutigen Gesellschaft:

- Die Kenntnis der verschiedenen Familienformen und ihrer Lebenslagen
- Die Anerkennung der individuellen und kulturellen Unterschiede von Familien
- Die Sensibilität für die Bedürfnisse und Ressourcen von Familien
- Die Förderung der Kommunikation und Kooperation zwischen Familien und Fachkräften
- Die Unterstützung der Familien bei der Gestaltung ihrer Erziehungs- und Bildungsprozesse



Bildquelle: nifbe

Familienbildnerisches Wissen ermöglicht eine bessere Verständigung und Zusammenarbeit zwischen Familien und Fachkräften, fördert die Achtung und Wertschätzung der unterschiedlichen Lebensformen und Lebenswelten von Familien und erweitert das Bewusstsein für gesellschaftliche Fragen und Herausforderungen.

Fachkräfte in Familienzentren können ihr Wissen erweitern, indem sie an verschiedenen Fortbildungsangeboten teilnehmen, die sich mit aktuellen Themen und Methoden der Familienbildung beschäftigen.

Zum Beispiel:

- Vielfalt und Partizipation in der Familienbildung
- Interkulturelle Öffnung und Inklusion
- Digitale Kompetenzen

### 9.3. Steuerungsgruppen Familienzentren

Steuerungsgruppen sind interne Gremien, die die Entwicklung und Koordination von Familienzentren unterstützen.

In jedem Familienzentrum besteht eine Steuerungsgruppe<sup>52</sup>.

Die Gesamtverantwortung obliegt der Leitung des Familienzentrums. Sie beruft die Treffen regelmäßig ein und erstellt die Tagesordnung.

Die Steuerungsgruppe besteht aus:

- Vertretung des zuständigen Trägers
- Leitung des Familienzentrums
- Familienberatung des Familienzentrums
- ggf. Fachberatung des Trägers



Bedarfsanalysen  
Ziele  
Jahresplanung, Projektplanung  
Rahmenbedingungen  
Finanzierung  
Qualitätsmanagement  
Öffentlichkeitsarbeit

<sup>52</sup> Stadt Singen (2023): Weiterentwicklung von Singener Kindertageseinrichtungen zu Kinder- und Familienzentren. Drucksache 2012/068

- ggf. Sprachbildungsfachkräfte
- ggf. Mitglied des Elternbeirates des Familienzentrums

Optional können weitere interessierte Mitarbeitende (ehrenamtliche und hauptamtliche) berufen werden.

Zu den Aufgaben der Steuerungsgruppe gehören:

- Konzeption und Öffentlichkeitsarbeit der Familienzentren entwickeln und abstimmen
- Ergebnisse der Evaluation von Programmangeboten in den Familienzentren beraten
- Vernetzung und Zusammenarbeit der Familienzentren fördern
- Qualitätsentwicklung und -sicherung der Familienzentren begleiten

Die Steuerungsgruppe erstellt auch einen Jahresbericht. Der Jahresbericht umfasst die Bausteine „Jahresrückblick“ und „Künftige Jahresplanung“.

#### 9.4. Netzwerk Familienzentren

Auf der Ebene der Gesamtverantwortung ist eine übergreifende Koordination für Familienzentren bedeutsam, vor allem, wenn es sich um die Entwicklung mehrerer Familienzentren handelt und diese Familienbildungs- und Familienberatungsangebote integrieren.<sup>53</sup>

Die Gesamtkoordination ist bei der Stadt Singen verortet. Die Aufgaben der Gesamtkoordination liegen in der Moderation, Steuerung und Organisation der übergreifenden Zusammenarbeit und Unterstützung bei der Weiterentwicklung der einzelnen Einrichtungen. Die zentrale Koordinationsstelle hat die Fäden zusammen zu führen, für Erfahrungsaustausch zu sorgen und insbesondere bei trägerübergreifenden Modellen die Aushandlungsprozesse zwischen den jeweiligen Trägerspezifika und der Gesamtstrategie zu moderieren, planen und weiter zu entwickeln.

Als Ziele der Koordination lassen sich benennen:

- Stärkung der Singener Familienzentren in ihrer fachlichen Rolle als Orte der Familienbildung
- Schaffung bedarfsgerechter Angebote für eine große Gruppe von Familien in Singen
- Weiterentwicklung der Qualität des familienbildnerischen Angebots in Singener Familienzentren

#### **Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren**

- Die Weiterentwicklung die Qualitätssicherung der Arbeit in dem Familienzentrum wird von einer internen Steuerungsgruppe gelenkt.
- Die Leitung koordiniert die Steuerungsgruppe und führt regelmäßige Treffen der Steuerungsgruppe durch.

#### **Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren**

- Die Familienzentren und ihre Träger bilden ein gemeinsames Netzwerk.
- Die Netzwerkarbeit und die Weiterentwicklung der Familienzentren wird von der Kommune koordiniert und unterstützt.

<sup>53</sup> Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung e.V. (nifbe) (2015): Handreichung zu Familienzentren. nifbe-Expertenrunde. Beiträge zur Professionalisierung. ISBN 978-3-943677-74-4

- Gewährleistung eines Angebotskonzepts mit weitsichtiger Planung und einer Abstimmung mit anderen Anbietern
- Anbindung an überregionale Facharbeitskreise

### 9.5. Einrichtungsträger

Aktuell sind die vier Familienzentren bei drei Einrichtungsträgern verortet:

- Caritasverband Singen-Hegau e.V.
- Ev. Kirchengemeinden Singen
- Stadt Singen

Die Einrichtungsträger sind unterschiedlich organisiert. Die Freien Träger als auch der kommunale Träger haben die Aufgabe, ihre Einrichtungen strukturell und inhaltlich zu unterstützen<sup>54</sup>.

Die Trägeraufgaben von Familienzentren umfassen die strategische, organisatorische, personelle, finanzielle und rechtliche Verantwortung für die Einrichtung. Wichtig ist, dass der Träger die Einrichtung fachlich-inhaltlich begleitet und in diesem Prozess unterstützt, wie z.B. durch Fort- und Weiterbildung, Fachberatung und Arbeitsmaterialien.

### 9.6. Identifizierung von Netzwerkpartner\*innen

Netzwerkpartner\*innen von Familienzentren sind andere Einrichtungen, Organisationen oder Personen, die mit den Familienzentren zusammenarbeiten, um die Bedürfnisse und Interessen der Familien zu unterstützen. Durch die intensive Netzwerkarbeit der Familienberatungen konnten in Singen für die Familienzentren viele Netzwerkpartner\*innen gewonnen werden.

Zu den Netzwerkpartner\*innen zählen u.a.:

- Andere Familienzentren und Kindertageseinrichtungen
- Schulen, Amt für Kinder- und Familien des Landkreises, Jobcenter, Soziale Dienste und andere Behörden
- Psychologische Beratungsstellen, Frühe Hilfen, Migration, Suchtberatung, Frauenhaus, Dorfhelfer\*innen oder andere soziale Dienste
- Vereine, Kirchen, Initiativen und andere gemeinnützige Akteure
- Eltern, Ehrenamtliche, Fachkräfte und andere Expert\*innen

#### **Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren**

- Ein Familienzentrum arbeitet an verlässlichen, träger- und professions-übergreifenden Vernetzungsstrukturen mit anderen Einrichtungen im Sozialraum.
- Kooperationen mit anderen Anbietern werden sorgfältig vorbereitet, begleitet und regelmäßig gemeinsam reflektiert.



Bildquelle:  
<https://www.stuckverband.de/netzwer>

<sup>54</sup> Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung e.V. (nifbe) (2015): Handreichung zu Familienzentren. nifbe-Expertenrunde. Beiträge zur Professionalisierung. ISBN 978-3-943677-74-4

Die Kooperationspartner von Familienzentren stehen vor der Herausforderung, ihre Angebote auf die zeitlichen und räumlichen Bedingungen der Familienzentren anzupassen und sich auf die jeweilige Einrichtungsphilosophie einzulassen.<sup>55</sup>

Daraus folgt, dass die Familienzentren mit den Kooperationspartner\*innen die Angebote gemeinsam entwickeln und abstimmen. Für viele Kooperationspartner\*innen bedeutet das auch, sich von der bisherigen Arbeitsausrichtung „Komm-Struktur“ hin zu einer „Geh-Struktur“ weiter zu entwickeln.

Von Seiten der Familienzentren benötigen die Kooperationspartner\*innen für ihre Angebote eine funktionale Ausstattung (u.a. Mobiliar für Erwachsene, Leinwand, Beamer, Digitalkamera, Drucker, PC mit entsprechender Software, Spielmaterial)

### 9.7. Rahmenbedingungen zur Durchführung von Angeboten

Bei der konkreten Durchführung von Familienbildungsangeboten hat das Familienzentrum zunächst eine Reihe von organisatorischen Aufgaben zu leisten<sup>56</sup>:

- Vor- und Nachbereitung der Räumlichkeiten
- Empfang und Einführung von Referent\*innen
- ggf. Begrüßung / Eröffnung und Begleitung der Veranstaltung
- Eine „Brücke“ zwischen KiTa – Eltern – Referent\*innen schaffen
- Organisation von Teilnahmelisten

Der organisatorische Aufwand ist stark abhängig von den räumlichen Gegebenheiten und der Angebote der Referentinnen und Referenten. Einige der Familienzentren verfügen über spezielle Räumlichkeiten, die der Familienzentrumsarbeit vorbehalten sind, andere greifen auf eigene Räumlichkeiten zurück, die multifunktional nutzbar sind.

Die vorgesehene und empfohlene Ausstattung (gemäß Gemeinderatsbeschluss vom 2012) umfasst<sup>57</sup>:

- Zusätzliche Räumlichkeiten für Begegnung und Bildungsangebote
- Seminar-/Mehrzweckraum
- Küche mit Herd, Kühlschrank und Spülmaschine und notwendigem Inventar
- Bewegungs-/Spielraum geeignet auch für Kleinkinder

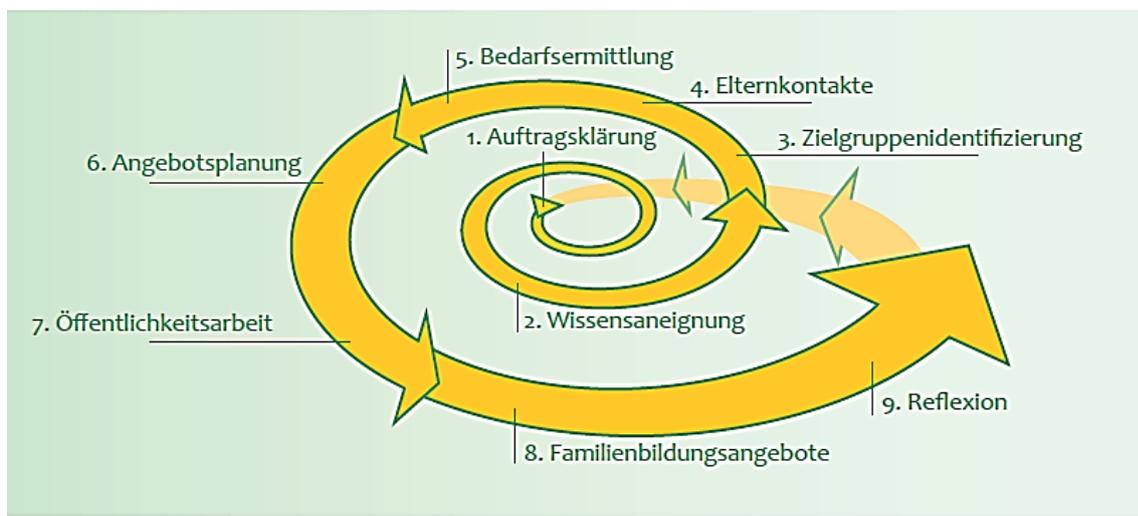
<sup>55</sup> Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung e.V. (nifbe) (2015): Handreichung zu Familienzentren. nifbe-Expertenrunde. Beiträge zur Professionalisierung. ISBN 978-3-943677-74-4

<sup>56</sup> Stadt Herne (2012): Projektteam Lernen vor Ort. Familienbildung in Herner Familienzentren. Ergebnisse der Arbeit von 2009 bis 2012.pdf

<sup>57</sup> Stadt Singen (2012): Weiterentwicklung von Singener Kindertageseinrichtungen zu Kinder- und Familienzentren. Drucksache 2012/038

- Beratungsräume mit Telefonanschluss zur Nutzung von wechselnden externen Berater\*innen
- Abstellräume

Der Aufbau eines Angebotskonzepts geschieht in Form einer spiralförmigen Entwicklung, die von den Erfahrungen und dem Profil der Einrichtung beeinflusst und gesteuert wird. So erwächst aus Erfolgskonzepten eine Struktur, die als Rahmenkonzept das Profil der Einrichtung weiter schärft und die Planung von Angeboten erleichtert.



Bildquelle: Familienbildung in Herner Familienzentren

Grundlage dieser Entwicklung ist die Gesamtreflexion aller Angebote:

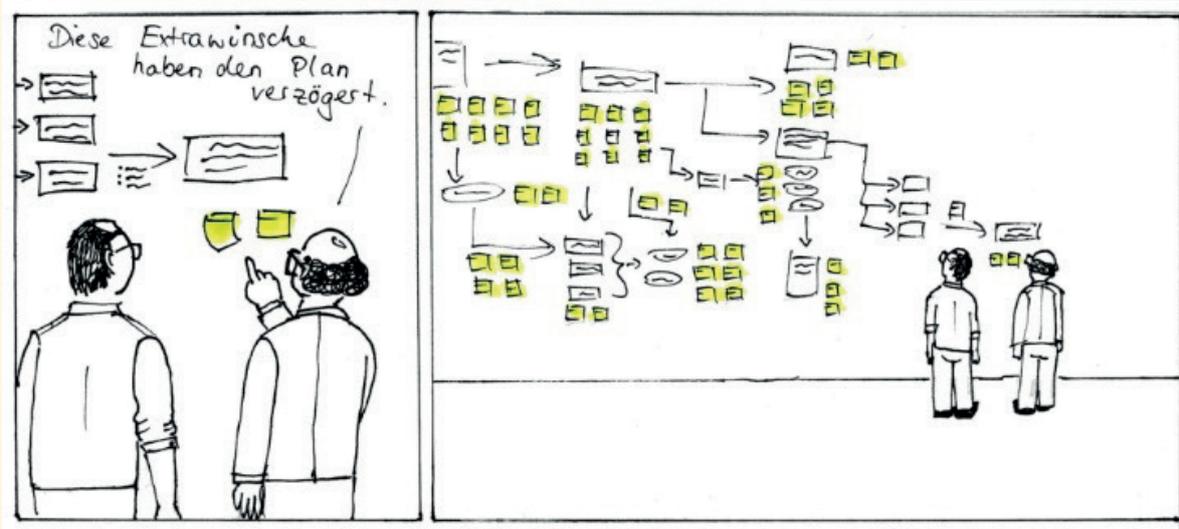
„Was wird von den Familien angenommen?“

„Werden inhaltliche Ziele erreicht?“

„Stimmen Aufwand und Erfolg?“

„Welche Ziele verfolgen wir kurzfristig, mittelfristig, langfristig?“

Externe Besucher\*innen der Familienbildungsangebote und eine Vielzahl an unbekanntem Referent\*innen und neuen Themen und Methoden erhöhen die Anforderungen an das Team der Familienzentren. Die Integration von Familienbildungsangeboten geschieht erfolgreich durch die Teilnahme einzelner Fachkräfte an den Angeboten und die Schaffung von Transparenz im Team über die Planung und Durchführung der Veranstaltungen sowie klaren Absprachen in Bezug auf die Verantwortlichkeiten.



Bildquelle: <https://www.pentaeder.de>

## 10. Qualitätssicherung

Qualitätssicherung in Familienzentren ist ein wichtiger Aspekt, um die Qualität der Arbeit mit Kindern und Familien zu gewährleisten und weiterzuentwickeln. Qualitätssicherung bedeutet, dass die Familienzentren bestimmte Qualitätsstandards einhalten und überprüfen, ob sie ihre Ziele erreichen. Es gibt verschiedene Instrumente und Verfahren der Qualitätssicherung.

### 10.1. Strukturqualität

Eine hohe Strukturqualität der Personalbesetzung kann dazu beitragen, dass ein Familienzentrum seine Funktion als Ort der Begegnung, Bildung und Beratung für Familien erfüllen kann. Der Träger eines Familienzentrums hat einen Einfluss auf die Strukturqualität des pädagogischen Personals, da er die Rahmenbedingungen für die Arbeit vorgibt.

Die Strukturqualität der Personalbesetzung in Familienzentren hängt von verschiedenen Faktoren ab, wie z.B. dem Personalschlüssel, der Qualifikation und Weiterbildung des pädagogischen Personals, der Trägerschaft, der Konzeption und der Kooperation mit anderen Einrichtungen.

Der Personalschlüssel oder die Fachkraft-Kind-Relation gibt an, wie viele Kinder von einer Fachkraft betreut werden. Dieser ist neben der Gruppengröße und der Qualifikation des pädagogischen Personals ein zentrales Merkmal für die Strukturqualität einer Kindertageseinrichtung. In Familienzentren sollte der Personalschlüssel so gestaltet sein, dass neben der Betreuung und Bildung der Kinder auch die Angebote für die Familien, wie z.B. Beratung, Begegnung und Bildung, gewährleistet werden können.

Die Qualifikation und Weiterbildung des pädagogischen Personals ist ebenfalls ein wichtiger Aspekt für die Strukturqualität der Personalbesetzung in Familienzentren. Das Personal sollte über eine entsprechende Ausbildung verfügen, die es befähigt, die vielfältigen Aufgaben und Anforderungen in einem Familienzentrum zu erfüllen. Dazu gehören neben der pädagogischen Arbeit mit den Kindern auch die Gestaltung von Angeboten für die Familien, die Zusammenarbeit mit anderen Fachkräften und Institutionen, die Konzeptentwicklung und -evaluation, die Öffentlichkeitsarbeit und das Qualitätsmanagement.

#### **Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren**

- *Zusätzliche Personalressourcen für die Leitung mit 20% VZÄ*
- *Familienberatung mit 50% VZÄ (davon 40% Familienberatung und 10% für Familienbildungsangebote im Familienzentrum)*
- *Begleitung des SINFAB Programms mit 10% VZÄ*
- *Begleitung der Quartier Guide mit 10% VZÄ*
- *Zusätzliche FSJ für das Familienzentrum oder ggf. entsprechende gleichwertige Arbeitskräfte*
- *Einsatz von Honorarkräften und ehrenamtlichen Mitarbeitern (u.a. Quartier Guide, Deutschlehrer\*innen)*
- *Begleitung von SINFAB-Koordinatorinnen nach Bedarf*
- *Fortbildung und Supervision für die Familienberatungen*
- *Qualifizierungen der Ehrenamtlichen (Quartier Guide, SINFAB Mentor\*innen)*

Folgende Maßnahmen zur Personalentwicklung werden empfohlen:

- Stärkung der Leitung
- Trägerinterne Begleitung des Teams durch externe Referent\*innen (Coaching, Fachberatung)
- Fachlicher Austausch (z.B. trägerübergreifende Arbeitsgruppen für das pädagogische Personal)
- Durchführung von themenbezogenen Exkursionen und Hospitationen des Teams
- Möglichkeiten berufsbezogener Kompetenzerweiterung im Rahmen von zielgruppenspezifischen Weiterbildungsmaßnahmen
- Trägerübergreifende, abgestimmte themenspezifische Fortbildungen (intern und extern)
- Fachtage
- Supervision

Die Rahmenkonzeption der Familienzentren in Singen ist ein weiterer Faktor für die Strukturqualität, da sie die Ziele, Inhalte, Methoden und Angebote eines Familienzentrums beschreibt.

## 10.2. Prozessqualität

In jedem Familienzentrum gibt es ein trägerspezifisches Qualitätsmanagementsystem (z.B. DIN EN ISO, Quintessenz)

Weitere Methoden der Qualitätssicherung sind die regelmäßige Überprüfung der Wirkungsziele und der Handlungsziele dieser Rahmenkonzeption.

Als Indikatoren sind die beschriebenen qualitativen Merkmale der Familienzentren in der Rahmenkonzeption insbesondere zu den Handlungsprinzipien anzusehen und für eine regelmäßige Selbstevaluation, Bewertung und Überprüfung der Angebote anzuwenden.

Es wird empfohlen, dass jedes Familienzentrum in einem Turnus von drei Jahren alle Wirkungsziele und Handlungsziele evaluiert und ggf. überarbeitet.

Die Bedürfnisse und der tatsächliche Bedarf bei Kindern, Müttern, Vätern und Familien werden jährlich durch geeignete Verfahren ermittelt (siehe Punkt 6.12. Handlungsprinzipien Bedarfsermittlung und Bedarfsplanung und 9.6.1 Rahmenbedingungen der Durchführung von Angeboten).

Die aktuellen Daten zur Lebenssituation der Kinder und Familien im Sozialraum werden erhoben und in Bezug zu den vorhandenen Angebotsstrukturen gesetzt.

### **Qualitative Merkmale der Singener Familienzentren**

- *Einsatz und Evaluation der Wirkungsziele der Rahmenkonzeption*
- *Umsetzung und Evaluation der Handlungsziele (Qualitätsstandards)*
- *Überprüfung der Wirkung durch Indikatoren (Qualitative Merkmale der Rahmen Konzeption, Selbstevaluation)*

Mit den Netzwerkpartner\*innen findet im Rahmen der Zusammenarbeit eine Absprache der gemeinsamen Ziele sowie ein entsprechender Zeitplan für deren Umsetzung statt.

Alle Instrumente und Verfahren der Rahmenkonzeption helfen den Familienzentren ihre Stärken und Schwächen zu erkennen, ihre Angebote an den Bedürfnissen und Bedarfen der Familien auszurichten, ihre Kooperationen mit anderen Partner\*innen zu verbessern und ihre Wirkungen auf die Kinder und Familien zu erfassen.

Qualitätssicherung in Familienzentren ist ein kontinuierlicher Prozess der Reflexion, Planung, Umsetzung und Bewertung der eigenen Arbeit.

### 10.3. Dokumentation der Ergebnisqualität

Die Ergebnisqualität umfasst verschiedene Aspekte der Struktur- und Prozessqualität:

- Qualität und Quantität der erbrachten Leistungen
- Zufriedenheit und Nutzen der Adressat\*innen und Zielgruppen
- Zufriedenheit und Kompetenz der Mitarbeiter\*innen  
Zufriedenheit und Kooperation der Kooperationspartner\*innen
- Wirtschaftlichkeit und Effizienz der Ressourcennutzung

Um die Ergebnisqualität in Familienzentren zu erfassen, ist es notwendig, regelmäßig Daten zu erheben, auszuwerten und weiterzuentwickeln.

Zur Sicherung und Bewertung der Ergebnisqualität wurden folgende Dokumentationsverfahren entwickelt

- (3) Leitfaden für den Jahresbericht der Familienzentren
- (4) Leitfaden für die Bedarfsermittlung
- (5) Falldokumentation der Familienberatung (nur für den internen Gebrauch der Familienberatung und den Ratsuchenden)
- (6) Anonyme Verlaufsdocumentation der Familienberatung für die Kooperation mit Dritten
- (7) Auswertungen der fallübergreifenden und Einzel-, Fall- und Gruppenberatungen
- (8) Auswertungen von integrierten Angeboten in Familienzentren (u.a. SINFAB, Quartier Guide, Deutschkurse)
- (9) Jahresbericht der Abteilung Fachstelle Kinder und Familie

#### **Qualitative Merkmale in Singener Familienzentren**

- *Sichern und Auswerten der Ergebnisse*
- *(Daten und Fakten)*
- *Erstellen eines Jahresberichtes*

## 11. Öffentlichkeitsarbeit

Die Familienzentren nutzen unterschiedliche Wege und Methoden für die Öffentlichkeitsarbeit. Grundsätzlich ist zu unterscheiden zwischen einer Öffentlichkeitsarbeit, die nach „innen“ ausstrahlt und jener, die nach „außen“ (also über die Grenzen des Kooperationsraumes hinaus) strahlt. Daraus resultieren auch unterschiedliche Zielgruppen, u.a.:

- Familien
- Pädagogische Fachkräfte
- Kooperationspartner\*innen, Stakeholder (Beratungsstellen, Fachdienste, etc.)
- künftige Einwohner\*innen der Stadt Singen
- Sonstige regionale Akteure (Unternehmen, Verbände, Vereine, etc.)

### **Qualitative Merkmale in Singner Familienzentren**

- *Rahmenkonzeption der Familienzentren Singen*
- *Lobbying*
- *Mitwirkung an Veranstaltungen*

Unabhängig vom angestrebten Wirkungskreis der Öffentlichkeitsarbeit sind für die Öffentlichkeitsarbeit folgende Ziele relevant:

- Steigerung des Bekanntheitsgrades der Familienzentren
- Starke Kooperationsgemeinschaft in Richtung der Zielgruppen
- Gewinnung und Bindung von Bürger\*innen, Fachkräften und weiteren Akteuren zur Unterstützung der Umsetzung des Konzeptes
- Vermittlung der Bedarfe von Familien, damit eine Verbesserung der familienfreundlichen Infrastruktur auf den Weg gebracht wird

Folgende Instrumente sind im Einsatz:

### **(1) Informationsmaterial**

- Diverse Konzeptionen (u.a. Familienzentren, Familienberatung, SINFAB, Quartier Guide)
- Flyer und Faltblätter in deutscher Sprache (u.a. Familienberatung, SINFAB, Quartier Guide)
- Einlegeblatt für den Flyer mit Informationen zur Familienberatung in verschiedenen Sprachen
- Willkommensbuch für Eltern mit Neugeborenen

### **(2) Veranstaltungen und Events**

- Informationsveranstaltungen für Eltern in den KiTas über die Arbeit der Familienzentren
- Ausrichten von regionalen und überregionalen Fachtagen
- Hospitationen für externe Interessierte

### (3) Kooperationen und Netzwerkpflege

- Vorstellung des Konzeptes der Familienberatungen an Kindertageseinrichtungen der Stadt Singen
- Mitwirkung an Veranstaltungen/Arbeitskreisen Dritter

### (4) Politische Arbeit/Lobbying

- Vorstellung der Jahresberichte in verschiedenen Gremien

### (5) Medien- und Pressearbeit

- Artikel in der lokalen Presse

### (6) Internet/Soziale Netzwerke

- Homepage „Stadt Singen“
- Homepage der Träger\*innen
- Homepage „Integration“ der Stadt Singen
- Homepage „Familienfreundliche Kommune“
- Artikel und Infomeldungen auf der Facebook-Seite der Stadt Singen

Zukünftig wollen die Familienzentren die gemeinsame Entwicklung und die gute, trägerübergreifende Zusammenarbeit aller Familienzentren intensiver herausstellen und das Besondere der Vernetzung in Singen deutlich werden lassen.

**SINFAB**  
SINGER FAMILIEN-BILDUNGSANGEBOTE

SINFAB ist ein trägerübergreifendes Programm, das Interessierte zu Ehrenamtlichen ausbildet. Diese werden im sozialen und kulturellen Bereichen tätig.

Nach einer Qualifizierung von 4 Basismodulen entscheiden sich die Ehrenamtlichen für einen Bereich.

Als SINFAB Mentor\*innen können Sie in KiTas, SchulKiTas und Grund- und Stadtteilschulen ehrenamtlich mitarbeiten. Sie können Elterntreffs oder Eltern-Kind-Gruppen anbieten.

Oder Sie entscheiden sich für ein Ehrenamt bei einem unserer Netzwerkpartner. Eine Übersicht der jeweiligen Projektträger finden Sie auf der Rückseite.

**Wie werde ich Ehrenamtliche\*r bei der Stadt Singen ?**

**Info Veranstaltung**  
für Träger, Einrichtungen/Institutionen/ Fachkräfte/  
interessierte Mütter und Väter  
oder interessierte Personen

Informationen über verschiedene ehrenamtliche Einsatzmöglichkeiten in Singen  
Die Qualifizierungen sind alle kostenlos.

**Qualifizierung**  
für ehrenamtlich Tätige  
und Interessierte  
über die Teilnahme an 4 Basismodulen

**Aufbau Module**  
der jeweiligen Projektträger

- ↓ SINFAB Mentor\*innen in KiTas, SchulKiTas und Grund- und Stadtteilschulen + Qualifikation 1 Qualifikation 2
- ↓ Ehrenamtliche Elternmentor\*innen in unterschiedlichen Bereichen (u.a. Quartier Guide, Schul-Guide, Start.Singen, Familienpaten, Elternlotsen für Jenische und Sinti, ...)

regelmäßige Austauschcafés und Fortbildungen nach Wunsch der Ehrenamtlichen

**Wie geht es nach der Qualifizierung weiter ?**

Sie können nun an folgenden Angeboten ehrenamtlich mitarbeiten:

- Eltern-Kind-Gruppen
- Spielgruppen
- Elterntreffs
- Quartierguides
- Schulguides

**Warum sich ein Ehrenamt lohnt?**

- Einblick in soziale Berufsfelder
- Stärkung des Selbstbewusstseins
- Kontakte und Netzwerke aufbauen
- Gemeinschaft erleben
- Vergünstigungen über den Nachbarschaftspass
- Aufwandsentschädigung über die Ehrenamtszuschale

**Welche Voraussetzungen bringe ich mit ?**

- Masernimpfung oder Nachweis der Immunität
- Erweitertes Führungszeugnis

Und natürlich Freude am Kontakt mit Menschen aus unterschiedlichen Kulturen.

## 12. Finanzierung

Die Stadt Singen fördert die Familienzentren trägerübergreifend über die Förderung der Bau- und Betriebskosten von Kindertageseinrichtungen hinaus.

Freiwillige Maßnahmen im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel für die Familienzentren sind:

- Zusätzliche Personalressourcen für die Leitung in Höhe von 20% VZA (anteilige Übernahme)<sup>58</sup>
- Familienberatung in Höhe von 10% VZA für die Unterstützung von Angeboten im Familienzentrum<sup>59</sup>
- Finanzierung von Honorarkräften und ehrenamtlichen Mitarbeitern und deren Materialkosten (Quartier Guide/SINFAB)<sup>60</sup>
- Anteilige Betriebs- und Investitionskosten für zusätzliche Räume des Familienzentrums<sup>61</sup>
- Auf Antrag durch die jeweilige Einrichtung: zusätzliche Hauswirtschaftskräfte/Technische Unterstützung bei Veranstaltungen (bis zu einem Entgelt/Honorar von 10.000 EUR/Jahr) = Genehmigung durch GR
- Auf Antrag durch die jeweilige Einrichtung: Zuschuss in Höhe max. 10.000 EUR/Jahr für Familienbildungsmaßnahmen (ein Eigenanteil von 10% ist erforderlich) = Genehmigung durch GR

Weitere Kosten der Betriebsführung übernimmt der jeweilige Träger.

---

<sup>58</sup> Stadt Singen (2024): Richtlinien der Stadt Singen (Hohentwiel) für die Förderung der Betriebsausgaben von Tageseinrichtungen für Kinder freier und privat-gewerblicher Träger in Singen. Drucksache 2024/076

<sup>59</sup> Stadt Singen (2021): Fachstelle Kinder und Familien, Familienberatungen an Kindertageseinrichtungen der Stadt Singen, Konzeption und Förderrichtlinien, Drucksache Nr. 2021/226

<sup>60</sup> Stadt Singen (2023): Fachstelle Kinder und Familien: Trägerübergreifende Konzeption des Singener Familienbildungsangebotes. Drucksache 2023/408

<sup>61</sup> Stadt Singen (2024): Richtlinien der Stadt Singen (Hohentwiel) für die Förderung der Betriebsausgaben von Tageseinrichtungen für Kinder freier und privat-gewerblicher Träger in Singen. Drucksache 2024/076

## ANHANG:

### 1. Leitfaden/Raster für den Jahresbericht Familienzentren Singen

#### Inhalte

#### 1. Zahlen und Fakten des Familienzentrums

- 1.1. Träger
- 1.2. Standort (Besonderheiten und Entwicklung des Einzugsgebietes, des Stadtteils)
  - 1.2.1. Kinder und Familien
- 1.3. Rahmenbedingungen (Räumlichkeiten etc.)
- 1.4. Personal
- 1.5. Steuerungsgruppe
- 1.6. Schwerpunkte des Familienzentrums
- 1.7. Kooperationspartner\*innen

#### 2. Leistungen des Familienzentrums

##### 2.1. Vereinbarung von Familie und Beruf

- 2.1.1. Betreuungsangebot

##### 2.2. Familienselbsthilfe

- 2.2.1. Bereitstellung von aktuellen Verzeichnissen, Flyern und Broschüren von Beratungs- und Therapiemöglichkeiten, Eltern- und Familienbildung, Frühe Hilfen (z.B. Schwangerschaftsberatungsstellen, Hebammen)
- 2.2.2. Nutzung von Räumlichkeiten für aktive Selbstgestaltung
- 2.2.3. Ehrenamtliches Engagement (Quartier Guide, SINFAB)

##### 2.3. Familienbegegnung

- 2.3.1. Offene Angebote
  - 2.3.1.1. Art des Angebotes
  - 2.3.1.2. Besucherzahlen und Statistik

##### 2.4. Familienberatung

- 2.4.1. Offene Sprechstunden
- 2.4.2. Beratungsgespräche
- 2.4.3. Kooperation mit dem Team
- 2.4.4. Kooperationen und Netzwerke  
(Schulsozialarbeit, psychologische Beratungsstellen, Jobcenter etc.)

##### 2.5. Familienbildung (SINFAB, Kurse, Sprachbildung, Kooperationen mit Beratungsstellen u. Drittanbietern)

- 2.5.1. Elternkurse zur Stärkung der Erziehungskompetenz
  - 2.5.1.1. Art des Angebotes
  - 2.5.1.2. Besucherzahlen und Statistik
- 2.5.2. Elternkurse für besondere Lebenslagen
  - 2.5.2.1. Art des Angebotes
  - 2.5.2.2. Besucherzahlen und Statistik
- 2.5.3. Angebote für Familien mit Zuwanderung
  - 2.5.3.1. Art des Angebotes
  - 2.5.3.2. Besucherzahlen und Statistik
- 2.5.4. Angebote zur Gesundheits- und Bewegungsförderung
  - 2.5.4.1. Art des Angebotes

## **2. Leitfaden: Bedarfsermittlung**

2.5.4.2. Besucherzahlen und Statistik

### **2.6. Familienorientierung und familienentlastende Angebot**

2.6.1. Kontakt- und Tauschbabysitter

2.6.2. haushaltsnahe Hilfen

### **3. Interkulturelle Praxis**

3.1. Interkulturelle Kompetenz von Mitarbeitenden

3.2. Zusammenarbeit mit Integrationsfachstellen

### **4. Sozialräumliches Handeln**

4.1. Vernetzung im Stadtteil

### **5. Qualitätsmanagement**

5.1. Bedarfsermittlung/-analysen, Bewertungen, Überprüfungen

5.2. Aneignung familienbildnerischen Wissens (Haltungen)

### **6. Öffentlichkeitsarbeit**

6.1. aktuelle Flyer, Broschüren, Infoblätter und/oder bildhafte Plakate mit Darstellungen der eigenen Angebote, Homepage

6.2. Zusammenarbeit Fachstelle Kinder und Familie

6.3. Zusammenarbeit Presse

### **7. Ausblick auf das kommende Jahr**

7.1. Ergebnisse der Bedarfsermittlung

7.2. Ziele, Schwerpunkte

7.3. Änderungen, Weiterentwicklung der Strukturen für Eltern

### Schritte der Bedarfsermittlung:

1. Ziele, Zielgruppen und Erkenntnisinteresse benennen: wer will von wem was wissen?
2. Wie kann die Zielgruppe beteiligt werden, z. B. über den Elternbeirat?
3. Vorannahmen klären: was wissen wir über die Zielgruppe – was glauben wir zu wissen?
4. Wie werden die Lebensumstände der Zielgruppe ermittelt? Welche Methoden/Instrumente werden angewandt? Wie sollen die Auswertung und die Darstellung der Ergebnisse erfolgen? In welchem Rhythmus werden die Daten erhoben?

#### *Mögliche Instrumente:*

##### *(1) Verarbeitung und Interpretation von bereits existierendem Datenmaterial*

- *Alter*
- *Familienstatus*
- *Bevölkerungsstruktur*
- *Migration*
- *Berufstätigkeit*

##### *(2) Befragungen*

- *Face to Face Interviews, aktivierende Interviews*
- *Schriftliche Befragungen*

##### *(3) Gruppenverfahren*

*Workshops, Expert\*innenrunden, Veranstaltungen*

##### *(4) Methoden zur Dokumentation, z.B.*

- *von Tür- und Angelgesprächen oder im Elterncafe geäußerten Ideen und Wünschen*
- *Leitfäden für Aufnahme- und Entwicklungsgespräche*

##### *(5) Beteiligungs- und Erfolgsstatistiken von Veranstaltungen, etc.*

5. Wer ist für Vorbereitung, Durchführung und Auswertung verantwortlich?
6. Wie werden die Ergebnisse an die Zielgruppe rückgekoppelt?
7. Wie werden aus den Bedarfen konkrete Angebote oder veränderte Strukturen oder Handlungen abgeleitet?
8. Wie kann die Umsetzung der Ergebnisse aus den Bedarfserhebungen sichtbar und spürbar gemacht werden?

## LITERATUR/LINKS

**AGI (2022):** <https://www.agj.de/positionen/artikel/armutssensibles-handeln-armut-und-ihre-folgen-fuer-junge-menschen-und-ihre-familien-als-herausforderung-fuer-die-kinder-und-jugendhilfe.html> in Präsentation von Anita Meyer zur Klausurtagung in Singen am 20.07.2023

**Anschwung:** [www.anschwung.de](http://www.anschwung.de)

**Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (2016):** Umweltbildung und -erziehung in Kindertageseinrichtungen Ausgewählte Themen und Projekte zur Bildung für nachhaltige Entwicklung <https://www.lbv.de>

**Bertelsmann Stiftung und Fondazione Cariplo (2008):** Interkulturelle Kompetenz. Die Schlüsselkompetenz im 21. Jahrhundert?. <https://www.bertelsmann-stiftung.de>

**Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend:** Was ist Gender Mainstreaming. Flyer. <https://www.bmfsfj.de>. eingesehen 2023

**Bundesverband der Familienzentren (2018):** Positionspapier. <https://www.bundesverband-familienzentren.de/positionspapier>

**Bundeszentrale für politische Bildung:** <https://www.bpb.de/kurz-knapp>. eingesehen 2023

**Caritas (2011):** Sozialraumorientierung der Caritasarbeit.

<https://www.caritas.de/glossare/sozialraumorientierung>

**Deutsches Ehrenamt:** <https://deutsches-ehrenamt.de/ehrenamt>. eingesehen August 2023

**Diller, A (2006):** Eltern-Kind-Zentren – Grundlagen und Rechercheergebnisse, Deutsches Jugendinstitut, S. 7.

**Ehlon Magazine** Interkulturelle Kompetenz. Definition, Bedeutung, Modelle. <https://ehlon.com/de/magazine/interkulturelle-kompetenz>. eingesehen 2023

**Erll, A. & Gymnich, M. (2015).** Interkulturelle Kompetenzen. Erfolgreich kommunizieren zwischen den Kulturen (3. Auflage). Stuttgart. Klett Lerntraining.

**Gabler:** <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/umwelt-49853>. eingesehen 2023

**Häseler- Bestmann, S. (Prof. Dr.) (2017):** Partizipation in Familienzentren. Vortrag im Rahmen eines Workshops im Landesprogramm Berliner Familienzentren. Medical School Berlin (Hochschule für Gesundheit und Medizin. <https://www.berliner-familienzentren.de>.

**Hinte, W. (Prof. Dr.) (2008):** Sozialraumorientierung: Ein Fachkonzept für Soziale Arbeit. Vortrag. Institut für Stadtteilbezogene Soziale Arbeit und Beratung. ISAABkjs.de

**Hock, B.; Holz, G.; Kopplow, M. (2014):** Kinder in Armutslagen. Grundlagen für armutssensibles Handeln in der Kindertagesbetreuung. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertisen, Band 38. München.

**Holz, G. (2005):** Frühe Armutserfahrungen und ihre Folgen. Kinderarmut im Vorschulalter. In: Zander, M. (Hrsg.): Kinderarmut. Ein einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis. S.88 ff. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden

**Kinder- und Familienzentren in Baden-Württemberg (2020):** WEB\_KiFaz\_Broschuere\_2020.pdf.

**Kifaz BW:** [www.kifaz-bw.de](http://www.kifaz-bw.de)

**Kobelt Neuhaus, D. u.a. (2015):** Positionspapier des Bundesverbandes der Familienzentren e.V. (BVdFZ), Seite 1

**Landeskoordinierungs- und Servicestelle Berlin Netzwerke Frühe Hilfen (2015):** Leitfaden Ehrenamt in den frühen Hilfen. [www.lks.leitfaden.ehrenamt.pdf](http://www.lks.leitfaden.ehrenamt.pdf)

**Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Senioren Baden-Württemberg – Geschäftsstelle Gender Mainstreaming (2010):** Arbeitshilfe zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in Kindertageseinrichtungen. <https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de>

**Meyer, A. (2015):** Kinder in Armutslagen als Handlungsaufforderung für die Frühpädagogik, S. 237-242: <https://doi.org/10.3224/diskurs.v10i2.19421>

**Mißfeldt, Susanne (2019):** Armutssensibles Handeln in Kindertageseinrichtungen. Masterarbeit, URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-178350 - DOI: 10.25656/01:17835. Koblenz

**Netzwerk Familienbildung BW (2019):** Familienbildung in Baden-Württemberg; Rahmenkonzeption; [www.landesfamilienrat.de/konzeption-des-netzwerkes](http://www.landesfamilienrat.de/konzeption-des-netzwerkes)

**Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung e.V. (nifbe) (2015):** Handreichung zu Familienzentren. nifbe-Expertenrunde. Beiträge zur Professionalisierung. ISBN 978-3-943677-74-4

**PHINEO (wirkung-lernen.de):** <https://www.wirkung-lernen.de/wirkung-planen/ziele/formulieren>. eingesehen 2023

**Pink, R. (2010):** Souveräne Gesprächsführung und Moderation. Kritikgespräche – Mitarbeiter Coaching – Konfliktlösungen – Meetings – Präsentationen. Frankfurt & New York. Campus

**Staatsinstitut für Familienforschung (2009):** Leitfaden der Familienbildung, S. 61

**Stadt Herne (2012):** Projektteam Lernen vor Ort. Familienbildung in Herner Familienzentren. Ergebnisse der Arbeit von 2009 bis 2012.pdf

**Stadt Singen (2010):** Familienunterstützende Maßnahmen im Sanierungsgebiet "Soziale Stadt - Innenstadt Ost" und in Quartieren der Kernstadt: die Familientreffs (Drucksache-Nr. 2010/158)

**Stadt Singen (2012):** Weiterentwicklung von Singener Kindertageseinrichtungen zu Kinder- und Familienzentren. Drucksache 2012/038

**Stadt Singen (2019):** Richtlinien der Stadt Singen (Hohentwiel) für die Förderung der Betriebsausgaben von Tageseinrichtungen für Kinder freier und privat-gewerblicher Träger in Singen. Drucksache 2019/108

**Stadt Singen (2021):** Fachstelle Kinder und Familien, Familienberatungen an Kindertageseinrichtungen der Stadt Singen, Konzeption und Förderrichtlinien, Drucksache Nr. 2021/226

**Stadt Singen (2023):** Fachstelle Kinder und Familien: Trägerübergreifende Konzeption des Singener Familienbildungsangebotes. Drucksache 2023/408

**Schmidt, C. (2023):** Stellungnahme zur Rahmenkonzeption Familienzentren in Singen, Schreiben vom 21.06.23

**socialnet Lexikon:** <https://www.socialnet.de/lexikon/Haltung-Gesinnung>. eingesehen 2023

**Stieve C. (Prof. Dr.) (2016):** Wegweiser Kommune. Institut für Kinder, Jugend, Familie und Erwachsene (KJFE), Technische Hochschule Köln.

**Viernickel S. (1972):** Zur Bedeutung der Haltung in der pädagogischen Arbeit. Eine Spurensuche in Theorie und Praxis. Vortrag Viernickel. <https://www.ph-heidelberg.de>, eingesehen 2023

**Weberling, B. (2015):** Kultursensitivität als Grundlage des pädagogischen Handelns. Vom Verstehen unterschiedlicher Kulturen. <https://www.kita-fachtexte.de>

**Wilken, E. (2018):** Kommunikation und Teilhabe. In Wilken, E. (Hrsg.), Unterstützte Kommunikation. Eine Einführung in Theorie und Praxis (5. erweiterte und überarbeitete Auflage, S. 7 – 17). Stuttgart. Kohlhammer.

**Wikipedia:** <https://de.wikipedia.org>. eingesehen 2023

**Wirkungsorientierte Planung:** Netzwerk Bildung und Familie. Mercato Stiftung Schweiz. <https://bildungundfamilie.ch/projekte/wirkung>. eingesehen 2023. eingesehen 2023:

